

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

2. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang November 1926.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 21

Die wirtschaftliche Vernunft marschiert.

Nach dem Zustandekommen des internationalen Eisenpactes und anderer internationaler Uebereinkommen, nach der aufklärenden und befriedigenden Rücksprache deutscher und englischer Wirtschaftsführer in Romseh, erlebten wir neuerdings einen Aufruf hervorragender und angesehenen Wirtschaftsführer aus 16 der wichtigsten Staaten der Welt. Die Männer, welche das bedeutsame Schriftstück, welches sogleich im Wortlaut folgt, unterzeichnet haben, sind nicht nur Finanzleute ersten Ranges, sondern auch Kaufleute und Werksleiter. Wir finden die besten Namen aus allen vertretenen Ländern, unter denen auch Amerika mit dem „Weltfinanzmann“ Morgan nicht fehlt. Aus England, Frankreich, Italien, Belgien, der Tschecho-Slowakei, Dänemark, Oesterreich und Deutschland stammen die Unterzeichner dieses Aufrufes, der sich an die Vernunft der Völker wendet und für die Freiheit des Handels, für die Beseitigung der Zollschränken und für eine unbehinderte Entfaltung der Wirtschaft ausspricht. Er mag nunmehr im Wortlaut folgen: Wir wünschen als Geschäftsmänner die Aufmerksamkeit auf gewisse schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen.

Man kann nicht ohne Bedenken mit ansehen, in welchem Ausmaß Tariffschränken, Speziallizenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einzuschieben und seinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keiner Periode während der neuern Geschichte hat es der Handel notwendiger als heute gehabt, von solchen Eingriffen frei zu sein, um den Handeltreibenden zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Und zu keiner Zeit haben sich die Beschränkungen des freien Handels so gefährlich vermehrt, ohne daß man die daraus entstandenen wirtschaftlichen Folgen gewahr geworden wäre.

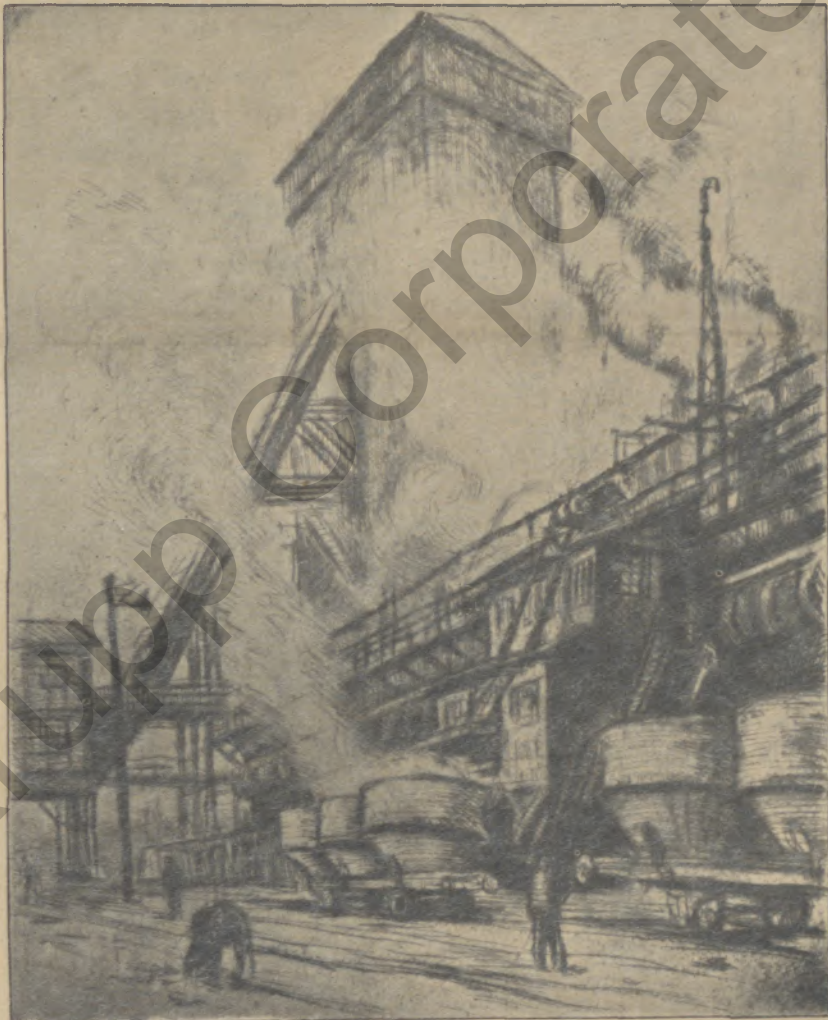
Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietsseinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren

Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurde eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eifersüchtig gesperrt werden. Alte Märkte verschwanden. Rassengegensätze konnten Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verwoben waren. Eine nicht unähnliche Lage würde entstehen, wenn ein Staatenbund die Bande zerreißen wollte, die sie miteinander verknüpfen, und anfangen würde, den gegenseitigen

Handel zu hemmen und mit Strafen zu belegen, anstatt ihn zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter diesen Umständen der Wohlstand eines solchen Landes sich schnell vermindern würde.

Um diese neuen Grenzen in Europa zu kennzeichnen und zu verteidigen, wurden Lizenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Ergebnisse sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Der eine Staat verlor seine billige Nahrungsversorgung, der andere seine Belieferung mit billigen Waren; Industrien litten unter Rohlenmangel, den Fabriken fehlten die Rohmaterialien. Hinter den Zollmauern wurden, ohne wirkliche ökonomische Grundlagen zu haben, neue Lokalindustrien gegründet, die infolge des Wettbewerbs nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Eisenbahntarife, die nach politischen Ueberlegungen festgesetzt sind, machen Durchgangsverkehr und Frachttransporte schwierig und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen, eine künstliche Teuerung ist hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert, und der Geldumlauf hat abgenommen. Zu viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die wirtschaftlich unsinnige Basis stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.

Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß, daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind, und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für



Nachtschicht auf der Kokerei.

Nach einer Radierung von Hermann Kupferschmid-Karlruhe.

Eisig bläst von Osten der Wind,
Sprühender Regen zur Erde rinnt.
Rauchend und qualmend in dunkler Nacht
Koks-batterien am Sechenschacht.

Gespensisch beleuchtet das dunkle Gemäuer,
Lebend die Ofenungeheuer.
Feuerfeste Türen am Rabel sich senken,
Sichere Hände die Füllwagen lenken.

Stille Gestalten mit schwieliger Hand
Zieh'n auseinander den glutroten Brand.
Reblig und heiß wie Wolken so groß,
Entsteigen die Dämpfe dem schwarz-roten Koks.

Arbeitsmänner mit leuchtender Brust, —
Maschinen beben in eiserner Lust.
Glühend heiß aus der feinerne Wand
Drückt die Maschine den nächsten Brand.

Aus der giftigen Steigrohre Schacht
Huschen die Gase in dunkler Nacht,
Und es summt seine Melodie
Der schwarze Diamant in der Koks-batterie.

Qualmende, große, hohe Kamine,
Die Lungen der Koks-Ofen-Getümme,
Reden sich stolz zum Himmel hinauf,
Schaffenden Händen ein frohes Glück auf.

Heinrich Jostes.

unser eigenes Wohlergehen ist. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzubauen und unsere Produkte zu kaufen. Eingeschränkte Einfuhr bringt auch Beschränkung der Ausfuhr mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Ausfuhrhandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem Prozeß des internationalen Güterausstausches, können wir nicht ohne schwerwiegende Bedenken eine Politik mit ansehen, welche die Verarmung Europas bedeutet.

Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieser drohenden Gefahren gekommen ist. Der Völkerbund und die Internationale Handelskammer sind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Einschränkungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, um die Unausgeglichenheit in diesen Zuständen, außer in den Zolltarifen, zu beseitigen und Passagier- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von andern Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen vorgeschlagen worden, die in jedem Falle eine Meistbegünstigungsklausel enthalten sollen. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengungen zu befreien. Und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicherstes Heilmittel gegen das Stagnieren des Handels erweist, das überall zu verspüren ist.

* * *

Soeben ist dieser Aufruf veröffentlicht, als schon wieder von anderer Seite die Meldung verbreitet wird, daß eine große internationale Schulden- und Reparationskonferenz vorbereitet werde, an welcher außer den alliierten Staaten auch Deutschland teilnehmen werde, um dort endlich die endgültige Festsetzung der von ihm zu leistenden Reparationslasten zu erfahren, über die es immer noch im Dunkeln tappt. Die internationale Schuldenregelung und die Neuaufrollung des Dawes-Planes sollen Gegenstände dieser Verhandlungen werden. Selbst der Generalagent für Entschädigungszahlungen, Parker Gilbert, ist der künftigen Leistungsfähigkeit Deutschlands in dieser Hinsicht nicht sicher. Er äußerte darüber einem italienischen Zeitungsmann, daß Deutschland zwar bisher pünktlich bezahlt habe, daß aber das Prophezeien für die Zukunft schwierig sei, da alles von der Entwicklung der Lage in Deutschland sowohl wie in der Welt abhängt. Man wisse nicht, bis zu welcher Höhe der Handel der einzelnen Nationen sich entwickeln könne. Viel hänge auch von der Entwicklung des deutschen Außenhandels und der deutschen Wirtschaft, wie vom Ernteausfall und der Willfähigkeit der Gläubigerstaaten, deutsche Waren abzunehmen, ab. Alle diese Fragen würden also auch Gegenstand der Besprechung auf der internationalen Konferenz werden müssen. Wir wollen hoffen, daß die Meldung von dieser wichtigen Konferenz richtig ist und vor allen Dingen, daß dabei etwas Gutes für uns herauskommt.

L. u.

Zwischen Versailles und Thoiry.

Man sprach früher soviel vom europäischen Gleichgewicht und von einer ruhigen Kräfteverteilung. Ob dieses Gleichgewicht jemals vorhanden gewesen ist, kann allerdings kein Mensch wissen. Der Weltkrieg hat jedenfalls gelehrt, daß trotz der äußerlichen Ruhe viele Kräfte im Geheimen am Werke waren, dieses Gleichgewicht zu stören, und zwar auf Kosten Deutschlands, das sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu Ansehen und Wohlstand in der Welt heraufgearbeitet hatte. Heute ist es ganz ähnlich so. Starke Strömungen in allen Völkern Europas sind vorhanden, welche den Frieden wünschen und für eine Verständigung der Völker sind. Der Geist von Locarno und Thoiry, den diese Strömungen geboren haben, und der eine Zeitlang so hoch gepriesen wurde, hat sich aber immer noch nicht durchsetzen können. Selbst der belgische Außenminister Vandervelde muß gestehen, daß für den Durchschneidungsfranzosen und Belgier die deutsche Republik nur eine Fassade



Der Wagenrand eines nicht festgelegten Wagens ist eine gefährliche Bühne zum Verpacken der Firste.

sei und für sie fast ganz Deutschland nur an Cines denke, im Stillen einen Krieg vorzubereiten, der das Verlorene wieder einbringen soll. Wenn es so wäre (es ist aber ganz und gar nicht so), so wäre das der Geist von Versailles, nicht aber der von Thoiry, den Deutschland selbst gewollt hat.

* * *

Sehr wenig im Geiste von Thoiry, wohl aber in dem von Versailles gehalten sind noch die Erklärungen, die vor kurzem der französische Kriegsminister im Ministerrat abgab. Er antwortete auf Gerüchte, die von der Zurückziehung eines ganzen französischen Armeekorps am Rhein wissen wollten. Er erklärte alle solche Gerüchte für unbegründet und sagte, es bestehe im Augenblick nicht die Absicht, eine weitere Rückführung französischer Truppen aus den Rheinlanden vorzunehmen. Man spürt darin den unersöhnlichen Geist Poincaré, des französischen Ministerpräsidenten, der durch die Beschlüsse des radikalen Parteitags eine starke Stütze für seine Stellung bekommen hat.

* * *

Eins ist jedenfalls sicher, in Rußland hat die deutsch-französische und deutsch-englische politische Annäherung, ganz besonders auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, sehr verstimmte. Die Russen erblicken darin eine Abwendung von dem Vertrag von Rapallo und eine Stellungnahme der westlichen Staaten gegen die Sowjet-Union. Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Wir haben allen Grund, gute, wirtschaftliche Beziehungen zu Rußland aufrecht zu erhalten. Politisch ist Rußland ein zu wenig gefestigtes Land, dessen Staatszwecke sich auf Grund seiner ganz anderen Einstellung nicht mit denen der übrigen Staaten Europas vereinbaren lassen. Im Innern tobt zudem ein Kampf der führenden Männer untereinander, der ganz überraschend mit der Niederlage der Reformisten, wie Trotski, Sinowjew, Kamenev und andere, geendet hat. Sie haben sich in einer öffentlichen Erklärung dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei auf Gnade und Ungnade ergeben und feierlich versprochen, nie wieder Handlungen zu begehen, welche dazu angetan sind, die Parteidisziplin zu unterminieren und überhaupt irgend eine Opposition zu machen. Der Begriff der Opposition vertritt sich nicht mit dem kommunistischen Staatsideal, das augenblicklich an leitender Stelle Stalin und seine Anhänger verkörpern. Dabei ist jetzt durch ein bisher unbekanntes Testament Lenins bekannt geworden, daß er Stalin nicht für den geeigneten Mann hält, die große Macht, die er augenblicklich inne hat, vorsichtig zu gebrauchen, während er Trotski außergewöhnliche Fähigkeiten nachsagt. „Stalin ist zu schroff“, — heißt es in Lenins Testament, „und dieser Fehler, der durchaus erträglich in den Beziehungen von uns Kommunisten untereinander ist, wird unerträglich bei dem Inhaber des Amtes eines Generalsekretärs. Ich schlage daher vor, daß die Genossen einen Weg finden, Stalin aus dieser Stellung zu entfernen...“

Der Aufbau des britischen Weltreichs.



Die britische Reichskonferenz, an der die Ersten Minister sämtlicher Dominien teilnehmen, wird wahrscheinlich auch das Problem des Verhältnisses der Dominien zum Mutterland zur Sprache bringen. Der autonomistische Standpunkt wird namentlich von Südafrika, Kanada und Irland vertreten, während Australien und Neuseeland aus Furcht vor der japanischen Politik das bisherige zentralistische System beibehalten wissen möchten.

Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.

Auszug aus einem Vortrag von
Generaldirektor Dr. Albert Dögler

gehalten auf der letzten Versammlung der Gesellschaft Deutscher
Naturforscher und Ärzte.

Nelter als Wissenschaft und Wirtschaft ist die Technik. Es ist nicht
festzustellen, wann sie zuerst in das Leben der Menschen eingegriffen hat.

Schon die uns überlieferten Zeugnisse aus
grauer Vorzeit weisen darauf hin, daß die
Technik fast so alt ist wie die Geschichte
der Menschen selbst. Wahrscheinlich war
der erste Mensch, der im Kampf mit den
Naturgewalten oder dem angreifenden Feind
die Kraft seiner Arme durch ein Handwerk-
zeug, durch eine Waffe zu verstärken suchte,
auch

der erste Techniker.

Im gleichen Maße, wie dann die Arbeit
in das Leben einzog, wuchs durch sinnreiche
Verbesserungen der Stand der Technik.
Nach den Rohstoffen, aus denen das Hand-
werkzeug gefertigt wurde, hat dann die
Zeitgeschichte die einzelnen Epochen einge-
teilt. So sprechen wir von einer Stein-
zeit, einer Eisenzeit, einer Bronze-
zeit usw.

Mit der Entwicklung der Technik haben
sich nach und nach die Wirtschaft-
stufen herausgebildet. Vom primitiven
Tauschhandel der Sippe und Stämme zur
geschlossenen Wirtschaft einzelner Länder bis
zu den verwickelten Gebilden unserer heutigen
Wirtschaftsform. Wie weit die fortschrei-
tende Technik diese Vorgänge gefördert, wie
weit umgekehrt wirtschaftliche Gründe die
Technik zur Entfaltung gebracht haben, ist im
einzelnen schwer nachzuweisen, ist auch für un-
sere heutige Betrachtung ohne Bedeutung.

Viel später ist die

Wissenschaft als Helferin im Kampf
gegen die Naturgewalten,

im Kampf ums Dasein zu den Menschen
gekommen. Insbesondere ist die systematische
Naturwissenschaft ein Kind der letzten Zeit.
Etwa vom 17. Jahrhundert an können wir
ihr Wirken überblicken. Aber welch unge-
heures Ausmaß des Lebens ist in dieser kurzen
Zeitspanne durch die Geistes-
arbeit jener Forscher der reinen Wissenschaft entstanden, die in dem Suchen
nach Erkenntnis, nach Wahrheit das Weltbild schufen, in dem wir heute
leben und wirken. Von Kopernikus, Kepler und Galilei an über Lavoisier,
Watt, Galvani, Liebig, Faraday, Fraunhofer, Bunsen, Robert Mayer,
Helmholtz, Siemens, Herz und Röntgen, um nur einige der Geistesgrößen
zu nennen, ward ein System realistischen Wissens geschaffen, aus dem sich
die Grundlagen für ein neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte entwickeln

konnte. Die Mathematik der Alten, die sich nur an starre Größen gewagt
hatte, wird durch Leibniz und andere zu einer Wissenschaft auch der Be-
wegung. Die Astronomie lieferte der Mechanik, die Mathematik der Physik
unvergängliche Hilfsmittel. In wunderbarer Stetigkeit wachsen die Erkennt-
nisse, eine große Unbekannte nach der anderen wird entdeckt. Als Fa-
raday die Grundgesetze der Magnetinduktion erkannte, ward das Zeitalter
der elektrischen Kraft geboren. Wer kann ermessen, wie millionenfach das
Leben mittelbar und unmittelbar hierdurch beeinflusst ist? Aus der Kraft
wird das Licht. Mit der Erfindung der Siemensschen Differenziallampe
ward das Zeitalter des Taglichtes für
immer überwunden. Auch die eben erst zur
Entwicklung kommende Gasbeleuchtung muß
sich anschicken, einen schweren und, wie wir
heute wissen, ausschließlichen Wettkampf an-
zutreten. Das Sehnen früherer Zeiten nach
Licht klingt uns noch kurz vor seiner Verwirkli-
chung aus einem Reim des größten Genusses
seiner Zeit, Goethes, entgegen:

„Wißt nicht, was sie Besseres erfinden
könnten, als wenn die Lichter ohne Ruhen
brennten.“

Heute wird der stulende Tag mit künstli-
chen Kerzen beliebig verlängert. Erfindung
folgt auf Erfindung, und es ist immer wie
ein Wunder, wie der wissenschaftlichen Er-
kenntnis so rasch die praktischen Ergebnisse
folgen. Heinrich Herz, der noch gut unter
den Lebenden weilen könnte, stellte das We-
sen der elektrischen Wellen fest. Heute schon
schenkte er damit der Menschheit das we-
sentlich verbindende Wort. Noch kurze Zeit, und
die drahtlose Telephonie wird die Länder
der Erde weiter aneinander geschwehelt ha-
ben. Welch ungeheure Bedeutung wird es
gerade in diesen Zeiten für die europäische
Wirtschaft haben, wenn die Kapitalmacht der
Vereinigten Staaten in Fernsprechnähe ge-
rückt ist.

Und wie auf physikalischem Gebiete, so
sehen wir auch in der großen Schwester,
der Chemie,

einen ununterbrochenen Schöpfungsvorgang.
Hatte die Physik die Schranken zwischen
Licht und Finsternis niedergedrückt, so die
Chemie die Grenzen zwischen fest und flüs-
sig. In Deutschland hat dann Liebig der
Chemie die breite, wissenschaftliche Grund-
lage gegeben. Und nun bemächtigt sie sich aller Arbeitsgebiete, des Erdbodens,
der Textilindustrie, der Metallherzeugung, kurzum der ganzen Wirtschaft.

Innsbesondere aber wird
die Technik von der Wissenschaft in allen Teilen durchdrungen.

War noch die Einführung der Dampfmaschine das Ergebnis erfindetischer
Gedankenkraft und praktischer Geschicklichkeit, so ist die jüngste Stufe der
Entwicklung, die hochgespannte Dampfturbine, ein Ergebnis rein wissenschaft-
lich-technischer Arbeit. Bald stellte man die Dampfmaschine auf den Schie-

Die Pflicht.

Es hat der Mensch im Leben Augenblicke
Wo an des Weges Wende er verzweifelt steht.
Schaut aus nach festem Halt, späht sehnend nach
der Brücke,
Die über dieser Zeiten Wirren geht.

Dann frag im Zwielpalt niemals dein Gewissen:
„Was ist bequem?“ Frag: „Was verlangt die
Pflicht?“
Befolge ihren Rat! Biet Trotz den Hindernissen!
Pflicht kennt ein wankelmütig Zögern nicht.

Das Böse, Schlechte flieht von ihren Wegen,
Sie wirkt und schafft im Werden und Gedehn,
Dein Tagewerk weilt sie, spendet reichen Segen,
Ein Leitstern soll sie dir im Leben sein!

Dann können Lug und Trug dich nicht betören,
Wahr ist ihr Wesen, sonnenklar und echt.
Halt stets sie, wie ein Heiligtum, in Ehren,
Denn: „Ohne Pflichten gibt es nie ein Recht!“

Maschinen J. Möllers.

Sei vorsichtig auf Schritt und Tritt, es geht ja stets das Unglück mit.



Pole Poppenspäler.

Novelle von Theodor Storm.
(6. Fortsetzung).

In anderen Vormittage, als ich aus der Schule gekommen
war, traf ich Herrn Tendler mit seinem Töchterchen schon in unserer Werkstatt.
„Nun, Herr Kollege“ sagte mein Vater, der eben das Innere der Puppe unter-
suchte, „das sollte denn doch schlimm zugehen, wenn wir zwei Mechaniker den
Burischen hier nicht wieder auf die Beine brächten!“

„Sel, Vater“, rief das Pöpel, „da werd aa die Mutter nit mehr brummin“.
Herr Tendler strich zärtlich über das schwarze Haar des Kindes; dann
wendete er sich zu meinem Vater, der ihm die Art der beschädigten Reparatur
auseinanderlegte. „Ach, lieber Herr“, sagte er, „ich bin kein Mechaniker, den
Titel hab ich nur so mit den Puppen übernommen; ich bin eigentlich meines
Zeichens ein Holzschneider aus Verchesgaden. Aber mein Schwiegervater
selbst — Sie haben gewiß von ihm gehört —, das war halt einer, und mein
Knecht hat noch allweg ihr kleines Gaudl, daß sie die Tochter vom berühmten
Puppenpieler Geißelbrecht ist. Der hat auch die Mechanik in dem Kasperl
da gemacht; ich hab ihm derzeit nur's Gesicht ausgeschnitten.“

„Ei nun, Herr Tendler“, erwiderte mein Vater, „das ist ja auch schon
eine Kunst. Und dann — sagt mir nur, wie war's denn möglich, daß Ihr
Euch gleich zu helfen wußtet, als die Schandtat meines Jungen da so mitten
in dem Etüd zum Vorschein kam?“

Das Gespräch begann mir etwas unbehaglich zu werden; in Herrn
Tendlers autmütigem Angesichte aber leuchtete plötzlich die ganze Schelmerei
des Puppenpielers. „Ja, lieber Herr“, sagte er, „da hat man halt für solche
Fälle sein Gspäherl in der Tasche! Auch ist da noch so ein Brudersöhnerl,
ein Wurfl Nummer zwei, der grad ne solche Stimme hat wie dieser da!“

Ich hatte indessen die Pöpel am Knie gepupst und war glücklich mit ihr
nach unserem Garten entkommen. Hier unter der Linde lagen wir, die
auch über uns beide jetzt ihr grünes Dach ausbreitet; nur blühten damals
nicht mehr die roten Nelken auf den Beeten dort; aber ich weiß wohl, es
war ein sonniger Septembervormittag. Meine Mutter kam aus ihrer Küche
und begann ein Gespräch mit dem Puppenpielerknecht; sie hatte denn doch
auch so ihre kleine Neugierde.

Wie es denn heiße, fragte sie, und ob es denn schon immer so von Stadt
zu Stadt gefahren sei? — „Ja, Pöpel heiße es — ich hatte das meiner
Mutter auch schon oft genug gesagt — aber dies sei seine erste Reif“; drum
könne es auch das Hochdeutsch noch nit so völlig firt krieg'n. — „Ob es denn
auch zur Schule gegangen sei? — Freilich; es sei scho zur Schul gang'n;
aber das Nähen und Stricken habe es von seiner alten Was' gelernt; die habe
auch so a Gärtl g'habt, da drin hätten sie zusammen auf dem Bänkerl ge-
essen; nun lerne es bei der Mutter, aber die sei gar streng!“

Meine Mutter nickte beifällig. — Wie lange ihre Eltern denn wohl
hier verweilen würden? fragte sie das Pöpel wieder. — „Ja, das wußt
es nit, das käme auf die Mutter an; doch pfliegen sie so ein vier Wochen
am Ort zu bleiben. — Ja, ob's denn auch ein warmes Mäntelchen für
die Weiterreise habe? denn so im Oktober würde es schon kalt auf dem
offenen Wägelchen. — Nun, meinte Pöpel, ein Mäntelchen habe sie schon,
aber ein dünnes sei es nur; es hab sie auch schon darin gefroren auf der
Herrei!“

Und jetzt besand sich meine gute Mutter auf dem Knie, wonach ich
sie schon lange hatte zusehern sehen. „Hör, kleine Pöpel“, sagte sie, „ich habe
einen braven Mantel in meinem Schranke hängen, noch von den Zeiten
her, da ich ein schlautes Mädchen war; ich bin aber jetzt herausgewachsen
und habe keine Tochter, für die ich ihn noch zurechtzuschneiden könnte. Komm
nur morgen wieder, Pöpel, da steck ein warmes Mäntelchen für dich darin.“

Pöpel wurde rot vor Freude und hatte im Umsehen meiner Mutter
die Hand geküßt, worüber diese ganz verlegen wurde; denn du
weißt, hierzulande verhielt sich uns schlecht auf solche Narreteien! — Zum
Glick kamen jetzt die beiden Männer aus der Werkstatt. „Für diesmal
gerettet“, rief mein Vater; aber — „Der warnend gegen mich geist-
telte Finger war das Ende meiner Ruhe.“

Fröhlich lief ich ins Haus und holte auf Geheiß meiner Mutter deren
großes Umschlagetuch; denn um den taum Gesehnen vor dem zwar wohl-
gemeinten, aber immerhin unbehaglichen Zusauhen der Gassenjugend zu
bewahren, das ihn auf seinem Herwege begleitet hatte, wurde der Kasperl
jetzt sorgsam eingehüllt; dann nahm Pöpel ihn auf den Arm, Herr Tendler
das Pöpel an der Hand, und so, unter Dankesversicherungen, zogen sie ver-
gnügt die Straße nach dem Schützenhof hinab.

nenstrang, baute sie in das die Meere durchquerende Schiff. Es beginnt das Zeitalter des neuzeitlichen Verkehrs mit seinen unübersehbaren Umwälzungen des ganzen Weltalls. Schon aber naht sich, aus hoher wissenschaftlicher Erkenntnis und weit fortgeschrittener Technik geboren, der Leichmotor. Bald nimmt er dem Schienenweg große Teile des Verkehrs und führt sie wieder der Leiber in der Entwicklung sehr zurückgebliebenen Landstraße zu. Und soeben steht die letzte Entwicklungsstufe ein, und frei vom Erdenzwang hebt sich das Flugschiff in die Luft. Für Goethe noch ein schöner Traum:

„Ach, zu des Geistes Flügeln wird so leicht,
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.“

Heute fliegen täglich viele tausend Menschen.

Eines Baustoffes muß ich noch gedenken, der diesem Zeitalter sein besonderes Gepräge gibt, des Flußeisens. Schon im Altertum brennen die Rennfeuer und liefern ein teigiges Material, das sich schmieden läßt. Aber nur gering ist die Ausbeute. Dann kommt der Hochofen. Nun fließt das Eisen, aber es reißt und streckt sich nicht. Dem Puddelofen gelingt zwar die Umwandlung des spröden Roheisens in schmiedbares Eisen, doch ist seine Leistung nur sehr gering. Erst als Bessemer auf den Gedanken kommt, den überflüssigen Kohlenstoff durch Durchblasen von Luft zu beseitigen, als Thomas den Phosphor zu erfassen lernt, und Siemens mit seinem Regenerativsystem die Steigerung und Beherrschung der Temperatur den Eisenhütten schenkt, beginnt das Zeitalter des Flußeisens. Heute werden nach den Verfahren von Thomas, Bessemer und Siemens in der Welt Flussstahlungen im Werte von über 10 Milliarden Mark hergestellt, wohl die stärkste wirtschaftliche Auswertung wissenschaftlich-technischer Arbeit.

Fortschritt reiht sich an Fortschritt.

Die von den Naturwissenschaften ausgehende Rationalisierung der Lebens- und Arbeitsvorgänge ist die Grundlage unseres Zeitalters der Technik geworden. Einige hundert Jahre weiter, und man wird unsere Generation und die unserer Väter als Anfangspunkt dieses Zeitabschnitts betrachten, und was heute vor uns liegt, wird als Mittelalter empfunden werden. Wir erleben, ohne es im einzelnen schon jetzt zu erkennen, den von den Naturwissenschaften zwangsläufig vorbereiteten Übergang vom Zeitalter des Organismus zum Anorganischen und Mechanischen.

Wir sehen die große Entwicklungslinie: den Ersatz der teuren organischen Stoffe durch die im Großbetriebe hergestellten billigen anorganischen; die immer stärker einsetzende Ablösung der menschlichen Arbeitskraft durch maschinelle; die Durchdringung der empirischen Arbeitsmethoden durch wissenschaftlich berechnete und begründete Verfahren.

In dieser Entwicklungsstufe befinden wir uns etwa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts. Friedrich Krupp kam noch rein empirisch aus der Arbeit und der Erfahrung vieler Jahre zu seinem Gußstahl. Die wissenschaftlichen Grundbedingungen seiner Großtat blieben ihm verborgen. Heute stellen die von ihm geschaffenen Werke den Stahl mit Anwendung aller Zweige der Naturwissenschaften dar. Und so ist es überall. Die technische Arbeit wird zur angewandten Wissenschaft. Es mag nun manchem das Bedauern kommen, daß bei dieser Entwicklung das Handwerksmäßige, die Kunst des Meisters, die Kunst des Arbeiters, immer mehr in den Hintergrund tritt. Aber zeigt nicht gerade die Entwicklung der letzten Jahre, daß die kunstvolle Geschicklichkeit keineswegs durch die Maschinen verdrängt worden ist?

Der Handfertigkeit stehen immer noch große Wege offen.

Es scheint aber, daß ihre Pflege nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Ausbildung zur Technik. Und sind nicht auch der künstlerischen Betätigung in der Technik weite Felder geöffnet? Liegt nicht in dem stol-

zen Bogen der die Rheinufer verbindenden Brücke eine tiefe Schönheit? Sehen wir sie nicht auch in der gebändigten Kraft unserer großen Maschinen? Strahlt sie uns nicht entgegen aus der majestätischen Ruhe der großen Ozeandampfer? Und schließlich, schimmert sie uns nicht an aus dem stolzen Flügel des Luftschiffes? Es liegt Poeße auch in der Arbeit von heute; man muß nur die Augen haben, sie zu sehen. Es liegt Musik in der Arbeit von heute; man muß nur die Ohren haben, sie klingen zu hören.

Nichtig ist das eine, daß die Entwicklungslinie offenbar in der höchsten Steigerung der verstandesmäßigen Handhabung des Arbeitswerkzeuges zur maschinellen Fertigung liegt. Wir dürfen nur nicht in den Fehler verfallen, die Arbeitsverfahren anderer Länder, in denen dieser Weg besonders weit fortgeschritten ist, automatisch auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen. Gewiß, in der Anwendung der Fordschen Arbeitsweise, dem tausenden Band für die Massenerzeugung, liegt etwas Bestechendes gerade für die heutige Zeit, in der die Rationalisierung fast zum Schlagwort geworden ist. Aber diese Arbeitsweisen sind entwickelt worden in einem menschenarmen und rohstoffreichen Lande. Vorübergehend schien es fast, als ob die weitentwickelte Massentechnik jenseits des Ozeans die deutschen Industrien zu erdrücken drohte. Aber schon hat sich die Gegenwirkung aufgelöst.

Der Masse wird die Qualität entgegengesetzt.

der Weiterentwicklung auf rein mechanischem Wege eigenschöpferische Tätigkeit. Und hier können wir auf das stärkste Alibi, das uns geblieben, auf unsere wissenschaftlich geschulten Techniker und unsere hochwertigen, sich schnell anpassende Arbeiterschaft zurückgreifen.

Den Deutschen hat die Geschichte auf einen engen Raum verwiesen, zu klein für seine Bevölkerungszahl und dazu arm an Bodenschätzen. Wir müssen unser Heil darin suchen, die uns verjagt gebliebenen Rohstoffe der Natur abzurufen und der Masse unserer Bevölkerung durch Erziehung zur Qualitätsarbeit Beschäftigung zu geben. Die ganze Einstellung der Menschen von heute kommt diesen Zielen entgegen. Es hat wohl noch nie ein Zeitalter gegeben, das mehr

Freude an der Technik

gehabt hat als das unsrige. Die große Masse fühlt instinktiv, daß hierin die einzige Rettung aus ihren Drangsalen liegt. In der weiteren Entwicklung der Technik liegt überhaupt unsere größte Hoffnung auf Überwindung dieser schweren Zeiten. Die Mobilisierung der mechanischen Kräfte wird noch einen gewaltigen Umfang annehmen, und die Auswirkungen der angewandten Technik werden sich in einer billigen und leichteren Lebenshaltung umsetzen. Auch die Lösung der sozialen Frage ist eine Erzeugungsfrage. In demselben Maße, in dem die Erzeugung stärker wächst als die Zahl der Menschen, erleichtert sich die soziale Lage.

„Die beste Sozialpolitik ist eine blühende Wirtschaft!“

Ich befürchte auch nicht, daß die fortschreitende Technik und Industrialisierung zu einer Entseelung der Arbeit führt. Die Maschine hat den Menschen nicht zum Sklaven gemacht, wie es so oft betont wird, sie hat ihm im Gegenteil ein wesentlich besseres, menschenwürdigeres Los verschafft.

Gewiß hat der Einzug der Maschinen in die Weltgeschichte gewaltige Umwälzungen des ganzen sozialen Lebens nach sich gezogen. Gewiß sind ganze Völkerwanderungen durch sie hervorgerufen, und Umschichtungen von ungeheurem Maße haben sich vollzogen. Aber in den letzten Auswirkungen hat doch das maschinelle Zeitalter die Lage der Menschen wesentlich verbessert. Die schwere, oft unerträgliche Handarbeit wurde immer mehr zu einer

Wer nicht Wert auf den Ausbau legt, wird leicht vom Hangenden zugebedeckt.

Und nun begann eine Zeit des schönsten Kinderglücks. — Nicht nur am anderen Vormittage, sondern auch an den folgenden Tagen kam das Elise; denn sie hatte nicht abgelassen, bis ihr gestattet worden, auch selbst an ihrem neuen Mäntelchen zu nähen.



Zwar war's nur mehr wohl eine Scheinarbeit, die meine Mutter in ihre kleinen Hände legte; aber sie meinte doch, das Kind müßte recht ordentlich ungehalten sein. Ein paarmal setzte ich mich daneben und las aus einem Bande von Weißes Kinderfreunde vor, den mein Vater einmal auf einer Antiquität für mich gekauft hatte, zum Entzücken Elises, der solche Unterhaltungsbücher noch unbekannt waren. „Das ist g'schickt!“ oder „Gi du, was geit's für Sachan auf der Welt!“ Dergleichen Worte rief sie oft dazwischen und legte die Hände mit ihrer Näharbeit in den Schoß. Mitunter sah sie mich auch von unten mit ganz klugen Augen an und sagte: „Ja, wenn's Geschick nur mit der Logik is!“ — Mir ist's, als hörte ich es noch heute.

Der Erzähler schwieg, und in seinem schönen männlichen Antlitz sah ich einen Ausdruck stillen Glücks, als sei das alles, was er mir erzählte, zwar vergangen, aber keineswegs verloren. Nach einer Weile begann er wieder.

Meine Schularbeiten machte ich niemals besser als in jener Zeit, denn ich fühlte wohl, daß das Auge meines Vaters mich strenger als je überwachte, und daß ich mir den Verkehr mit den Puppenspielerleuten nur um den Preis eines strengen Fleißes erhalten könne. Es sind reputierliche Leute, die Tendlers, hörte ich einmal meinen Vater sagen; der Schneiderwirt drüben hat ihnen auch heute ein ordentliches Stübchen eingeräumt; sie zahlen jeden Morgen ihre Zechen; nur, meinte der Alte, sei es leider blühwenig, was sie draußgehen ließen. — Und das, setzte mein Vater hinzu, gefällt mir besser als dem Herbergsater; sie müssen an den Notpfennig denken, was sonst nicht die Art solcher Leute ist. — Die gern hörte ich meine Freunde loben! Denn das waren sie jetzt alle; so gar Madame Tendler nicht ganz vertraulich aus ihrem Strohputz, wenn ich — seiner Einladung mehr bedürftig — abends an ihrer Kasse vorbei in den Saal schlüpfte. — Und wie rannte ich jetzt vormittags aus der Schule!

Ich wußte wohl, zu Hause traf ich das Elise entweder bei meiner Mutter in der Küche, wo sie allerlei kleine Dienste für sie zu verrichten wußte, oder es saß auf der Bank im Garten, mit einem Buche oder mit einer Näharbeit in der Hand. Und bald wußte ich sie auch in meinem Dienste zu beschäftigen; denn nachdem ich mich genügend in den inneren Zusammenhang der Sache eingeweiht glaubte, beabsichtigte ich nichts Geringeres, als nun auch meinerseits ein Marionettentheater einzurichten. Vorläufig begann ich mit dem Ausschneiden der Puppen, wobei Herr Tendler, nicht ohne eine gutmütige Schelmerei in seinen kleinen Augen, mir in der Wahl des Holzes und der Schnittmesser mit Rat und Hilfe zur Hand ging; und bald ragte auch in der Tat eine mächtige Rasberlenase aus dem Holzblöckchen in die Welt. Da aber andererseits der Mantelanzug des „Bursi“ mir zu wenig interessant erschien, so mußte ich denn das Elise aus „Felsen“, die wiederum der alte Gabriel hatte hergeben müssen, gold- und silberbesetzte Mäntel und Wämser für Gott weiß welche andere künftige Puppen anfertigen. Mitunter trat auch der alte Heinrich mit seiner kurzen Pfeife aus der Werkstatt zu uns, ein Gefelle meines Vaters, der, solange ich denken konnte, zur Familie gehörte; er nahm mir dann wohl das Messer aus der Hand und gab durch ein paar Schnitte dem Dinge die und da den rechten Schick. Aber schon wollte meiner Phantasie selbst der Tendlersche Haupt- und Prinzipalasperl nicht mehr genügen; ich wollte noch ganz etwas anderes leisten; für den meinigen erjann ich noch drei weitere, nie dagewesene und höchst wirkungsvolle Gesenke, er sollte seitwärts mit dem Kinn wackeln, die Ohren hin und her bewegen und er wäre auch jedenfalls ein ganz unerhörter Brachterl geworden, wenn er nur nicht schließlich über all seinen Gelenken schon in der Geburt zugrunde gegangen wäre. Auch sollte leider weder der Pfalzgraf Siegfried noch irgendein anderer Held des Puppenspiels durch meine Hand zu einer fröhlichen Auferstehung gelangen. — Besser glückte es mir mit dem Bau einer unterirdischen Höhle, in der ich an kalten Tagen mit Elise auf einem Bänkehen zusammenlag und ihr bei dem spärlichen Lichte, das durch eine oben angebrachte Fensterleuchte fiel, die Geschichten aus dem Weißgeschen „Kinderfreunde“ vorlas, die sie immer von neuem hören konnte. Meine Kameraden neckten mich wohl und schalteten mich einen Wädchensnecht, weil ich, statt wie sonst mit ihnen, jetzt mit der Puppenspielerleutchen meine Zeit zubachte. Mich kümmerte das wenig; wußte ich doch, es rebete nur der Neid aus ihnen, und wo es mir zu arg wurde, da brauchte ich denn auch einmal ganz wacker meine Fäuste.

(Fortsetzung folgt.)

Erlesenes.

Wenn Dir die Menge bedeutend scheinen mag, so tabi' ich's nicht; sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's die Wenigen, geschaffen, dieser Menge durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehen. Goethe.

beaufsichtigenden. Man stelle sich die Tausende ins Joch gespannten Menschen vor, die jene schweren Lasten zu den Baubentmätern der Ästen schleppen, die wir heute so bewundern, und vergleiche damit den Lenker des elektrischen Zuges, den Kraftwagenführer. Ziel noch vor einigen Jahrzehnten ganz allgemein auf 100 und mehr Arbeiter 1 Beamter, so sehen wir heute, selbst im Bergbaubetriebe, den mit am stärksten mit der Handarbeit verwachsenen, auf etwa 15 Arbeiter schon 1 Beamten. In den Hüttenbetrieben wie 5:1 und in den hochentwickelten elektrotechnischen Industrien etwa wie 3:1. Nebenher schreitet die Verkürzung der Arbeitszeit mit der Entwicklung der Maschinen fort. Sie machte zugleich den Menschen freier und brachte ihn der Natur wieder näher.

Was aber nützt, ist, die Menschen immer wieder darauf hinzuwirken, daß es

in ihre Hand gegeben ist, durch eigene Arbeit daran mitzuwirken, daß die soziale Lage erleichtert wird.

Es würde viel Kummer und Leid erspart, könnte man so manches Ideengebild in ein technisches Modell bringen, um dann bald feststellen zu können, daß es nicht betriebsfähig ist. Allgemeine Menschensätze haben in der Technik nie ein langes Leben gehabt. Nicht mit Utopien, nur mit Arbeit, Arbeit des Kopfes und Arbeit der Hand, wird das Los der Menschheit verbessert. So verstanden, muß Arbeitsfreudigkeit als höchstes Erziehungsziel angestrebt werden. Wirtschaftlicher Erfolg bedeutet Hebung des Selbstbewußtseins im Leben des einzelnen und im Leben des Volkes. Nicht im Sinne einer lärmenden Ueberheblichkeit, sondern als ruhiges Selbstvertrauen auf die eigene Kraft gegenüber unseren auf vielen Gebieten so hochbegabten Wettbewerbern.

Im Hinblick auf dieses Ziel haben wir gerade in den letzten Jahren wiederum mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnis uns die Aufgabe gestellt, den Menschen mehr als bisher nach seinen Fähigkeiten in den Arbeitsvorgang einzureihen, mit anderen Worten, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu setzen. Zufrieden ist nur der, der in seiner Arbeit Befriedigung findet.

Und so schließt sich wieder ein Kreis: Wissenschaft und Technik, Technik und Arbeit, Arbeit und Wirtschaft, Wirtschaft und Wissenschaft, Kreisläufe nicht nur im Materiellen, auch im Ideellen. So wie die Wissenschaft nur aus dem Geistigen emporgestiegen, so kann die Arbeit nur aus der Gesinnung gelingen und die Wirtschaft nur bestehen, wenn sie auf das Gesamtwohl gerichtet ist, dem schließlich Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, der einzelne und alle, untertan sind.

Es ist so einfach, die Leute der Technik und der Wirtschaft als traffe Materialisten

hinzustellen. Gewiß, wir sind mehr als alle anderen gezwungen, den harten wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Glauben Sie mir, es ist leicht im individuellen Leben, seinen Idealen nachzustreben, hundertmal schwerer aber, die materielle Grundlage für ideale Ziele zu schaffen und zu fördern. Man träumt so gern von einem Zeitalter, in dem die höchste Kultivierung der Persönlichkeit das alleinige Ziel ist. So ewig feststehend auch dieses höchste Ideal für das einzelne Erdendind bleiben wird, für die Gesamtheit ist zunächst die Hebung der sozialen Lage die dringendste Pflicht. Ist diese Aufgabe einmal mit Hilfe von Wissenschaft und Technik einigermaßen befriedigend gelöst, dann wird sie der kommenden Generation die Ruhe erarbeitet haben, die nun einmal nötig ist, sich rein geistigen Aufgaben zuzuwenden. Auch aus der Arbeit dieses Zeitalters werden die Grundlagen einer neuen Kultur geschaffen.

Der ruhige Teil der Bevölkerung hat begriffen, daß die wirtschaftlichen Zügel scharf angezogen werden müssen, um wieder auf feste, sichere Bahnen zu kommen. Darin sehe ich den wesentlichen, für die

Wiedererstarbung Deutschlands

ausschlaggebenden Fortschritt. In dem Augenblick aber, als diese Einstellung erreicht ist, setzt auch wieder der Optimismus ein, der nun seinerseits dazu beiträgt, die Wirtschaft zu beleben. Was sind nun die Quellen dieser zuversichtlichen Stimmung? Mir scheint, in erster Linie die Hoffnung auf die Ergebnisse des Zusammenwirkens, über das ich heute vor Ihnen sprechen durfte, über den Dreiklang von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft.

In allen Kreisen macht sich die Zuversicht breit, daß die Welt weiter will, und daß auch deutsche Wissenschaft und deutsche Technik noch viel zu geben haben.

Wer will sich erlauben, zu ergründen, wie nach einem Jahrhundert die Entwicklungslinie gelaufen ist? Aber das eine steht fest, wenn dann wieder der Sprecher vor den deutschen Naturforschern einen Rückblick und Ausblick zu geben hat, wird es so sein wie heute. An den Höhepunkten

Unfall bedeutet Lohnausfall — sei vorsichtig!

der Entwicklung werden die Namen großer Männer erklingen. Erdbeben versiegen, Werke vergehen, Geleise erstarren, Ideen erkalten, schöpferisch bleibt nur der Mensch.

Immer wird die Persönlichkeit, niemals die Masse den Fortschritt bedeuten. Und wenn in dem Königszug, den Wissenschaft und Technik berufen sind, anzutreten, die deutschen Namen wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft hell hervorleuchten, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht zu bangen. In dieser Zuversicht schließe ich mit einem hoffnungsfreudigen Glückauf!

Bemerkenswertes aus den Unfällen

auf der Hütte vom Januar — August 1926.

Wieviel Unfälle entfielen auf je 10 000 Arbeitsstunden?

Im Jahre 1925 entfielen 0,38 Unfälle durchschnittlich auf 10 000 Stunden.

In diesem Jahre bislang 0,32 Unfälle durchschnittlich auf 10 000 Stunden.

Betriebs- Abteilung	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Innerh. 8 Mon. absol.	Durchsch. auf 10000 St.
Hochofen	0,53	0,53	0,55	0,25	0,34	0,17	0,42	0,49	41	0,41
Thomaswerk	0,55	0,45	0,20	0,22	0,21	0,09	0,37	0,19	22	0,28
Martinwerk	0,93	0,75	0,20	0,20	0,19	0,88	0,78	0,61	22	0,56
Stahlgießerei	0,25	0,25	0,25	0,50	0,39	0,31	0,29	—	8	0,28
ff. Steinfabrik	0,25	0,25	0,25	0,50	0,39	0,31	0,29	—	8	0,28
Phosphatmühle	0,98	0,78	0,72	0,36	0,35	0,79	0,71	0,50	113	0,65
Walzwerke	0,98	0,78	0,72	0,36	0,35	0,79	0,71	0,50	113	0,65
Abjastagen	0,98	0,78	0,72	0,36	0,35	0,79	0,71	0,50	113	0,65
Walzendreherei	1,4	—	1,9	—	—	1,64	—	—	5	0,2
Drahtwalzwerk	1,66	—	0,34	0,60	0,38	0,17	—	0,35	15	0,44
Hammerwerk	0,15	0,17	0,17	0,06	0,06	0,17	0,11	0,11	18	0,13
Blechwalzwerk	0,50	0,20	0,19	0,05	0,15	0,18	—	0,18	30	0,18
Masch.-Abteilung	0,60	0,37	0,11	0,20	0,32	0,70	0,42	0,21	28	0,37
Mech. Werkstatt	0,33	0,16	0,22	—	0,62	0,44	0,14	0,14	14	0,26
Bau-Abteilung	0,25	—	0,25	0,25	—	0,24	0,69	0,70	10	0,30
Elekt.-Abteilung	0,42	0,33	0,28	—	—	—	—	—	7	0,13
Eisenbahn	0,30	0,57	0,14	0,20	0,21	0,22	0,30	0,22	27	0,32
Restbetriebe	0,30	0,57	0,14	0,20	0,21	0,22	0,30	0,22	27	0,32
Drahtverf.	0,30	0,57	0,14	0,20	0,21	0,22	0,30	0,22	27	0,32

Gegenüber dem Jahre 1925 ergibt die Statistik eine um etwa 15 Prozent geringere Durchschnittszahl für die Unfälle. Diese Abnahme, so erfreulich sie an und für sich sein mag, müßte jedoch bedeutend stärker zu Tage treten, wenn jeder einzelne das Seine zur Verhütung der Unfälle täte, die Warnungen und Ermahnungen aus Vortrag und Bild immer beherzigte.

Bis einschließlich August wurden der Berufsgenossenschaft aus der Hütte 360 Unfälle gemeldet. Wieviel davon auf die einzelnen Betriebsgruppen ent-

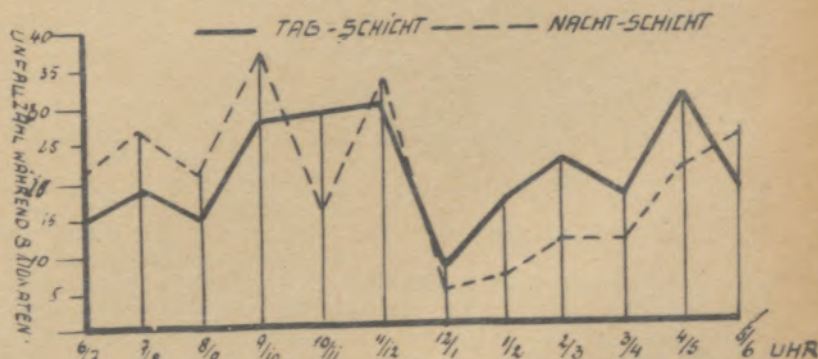


Die Ursache des Unfalls.

Halte die Augen offen! Melde uns mechanische Mängel!

fallen, ist aus den „absoluten“ Zahlen der obigen Tabelle zu ersehen. Die in den Monatsspalten enthaltenen Zahlen sind dadurch entstanden, daß die verfahrenen Stunden in den einzelnen Betrieben in ein prozentuales Verhältnis zu den Unfällen gebracht sind. Die letzte Spalte rechts wiederum gibt die Durchschnittswerte aus diesen Zahlen an.

Die Tabelle gibt uns wohl ein Bild von der Häufigkeit der Unfälle, läßt wohl ahnen, wieviel Schmerzen und Sorgen durch Wunden und Lohn-

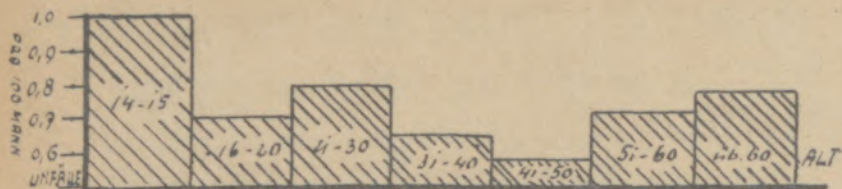


Die gefährliche Zeit.

In den ersten Stunden der Nachtschicht, gegen Ende der ersten Hälfte der Tagsschicht häufen sich die Unfälle!

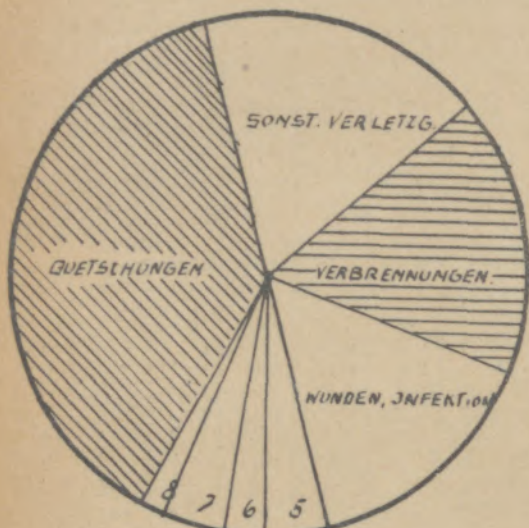
ausfall noch zu bekämpfen sind, wie wir jedoch die Hebel ansehen sollen, um die Unfälle auf ein geringes Maß herabzudrücken, ist daraus nicht ersichtlich.

Wer helfen will, muß zuerst einmal wissen: Wodurch entsteht das Uebel? Wo tritt es am meisten auf, und zu welcher Zeit? Welcher Art ist es in den meisten Fällen? Kurzum, wir müssen es untersuchen wie der Arzt den



Das gefährdete Alter.

Achtet auf die Stifte! Mehr Umsicht Ihr 20-Jährigen! Nehmt Euch ein Beispiel an den 40-Jährigen!



Die häufigsten Verletzungen.

5) Knochenbr., 6) Verstauchg., 7) Gehirnersch., 8) Gasvergift.

so angeordnet, daß jeder leicht erkennen kann, wo die Unfälle am häufigsten auftreten, wo er also selbst doppelt vorsichtig sein muß, und wo er außerdem dem Mitarbeiter durch Vorbild und Ermahnung helfen kann.

Hoffen wir, daß die nächste Statistik ein gutes Zeugnis sein wird von der verständnisvollen Mitarbeit des Arbeiters bei unserer Arbeit:

Verhüte Unfälle!

Kranken. Diese Untersuchungen bilden einen wichtigen Teil unserer Unfallverhütungsaufgaben.

Für den Arbeiter besteht die kollegiale Pflicht der gegenseitigen Hilfe und gegenseitigen Ermahnung zur Vorsicht, und zum andern die Verpflichtung seiner Familie gegenüber, stets umsichtig und vorsichtig mit sich selbst zu sein; d. h. der Arbeiter hat das größte Interesse an den Maßnahmen zum Zwecke der Unfallverhütung.

Auch die heutigen zeichnerischen Darstellungen sollen vor Gefahrmomenten warnen, indem sie in obigem Sinne die Unfälle untersuchen. Sie sind

Die Unfallverhütung.

Spannvorrichtung von Rutschenmotoren

In den flachgelagerten Flößen ist heute im Zeitalter der Technik und der Maschine die Schüttelrutsche Trumpp. Solch eine Schüttelrutsche besteht nun aus zwei wesentlichen Gliedern, der eigentlichen Schüttelrinne und dem Antriebsmotor. Beide Glieder stehen durch eine Zugstange miteinander in Verbindung. Die Leistungsfähigkeit einer Schüttelrutsche hängt in den meisten Fällen von einer wirklich „starken“

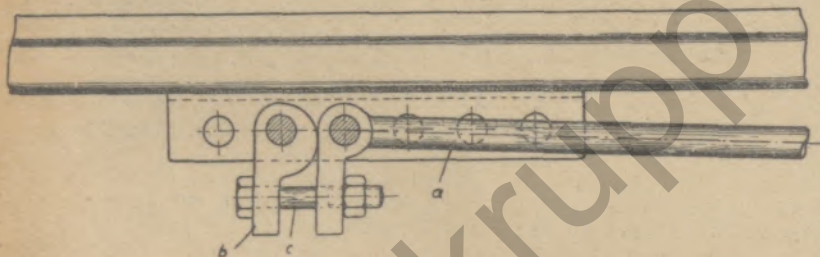


Abbildung 1.

Verbindung zwischen Motor und Rutschentour ab, besonders da heute in den meisten Fällen doppelwirkende Motore (Z.A.- und D.A.-Motore) verwendet werden.

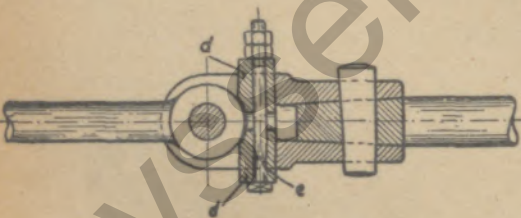


Abbildung 2.

Stellen zuerst einen toten Gang machen, ehe er seine Energie der Rutschentour mitteilen kann. Hierdurch wird die Arbeitsleistung des Motors herabgedrückt, der Wirkungsgrad der ganzen Schüttelrutsche leidet. Auch die Sicherheit der Schüttelrutsche wird gefährdet, weil bei einer loseren Verbindung zwischen Motor und Schüttelrinne der Motor seine Kraft stoßweise auf die Antriebsrutsche überträgt. Die Folgen davon sind die verschiedensten Rutschenbrüche, besonders leidet die Antriebsrutsche.

Um nun diese Mängel und Gebrechen auszumerzen, hat man in den letzten Jahren versucht, durch den Einbau von Spannschlössern den Motor mit der Rutsche starr zu kuppeln. Diese Art der Kuppelung war oft umständlich und nicht immer vollständig betriebssicher.

Auf verschiedenen Zeichen ist in der letzten Zeit eine neue Spannvorrichtung (siehe Handzeichnungen) eingeführt worden, die neben einfacher Handhabung auch betriebssicher ist.

Wie die Handzeichnung 1 zeigt, hat die ehemalige einfache Zugstange (a) an dem einen Ende eine um 85 Grad abgeboogene Verlängerung. Dieses Ende der Zugstange wird durch einen Bolzen an dem Ramm der Antriebsrutsche befestigt. Gleich dahinter, ebenfalls am Ramm der Antriebsrutsche befestigt, befindet sich ein Erzhenterhebel (b). Zugstange (a) und Erzhenterhebel (b) werden durch eine Schraube (c) fest aneinandergepreßt, so daß ein Lockern vollständig unmöglich ist, in Wirklichkeit also eine „starre“ Verbindung hergestellt wird.

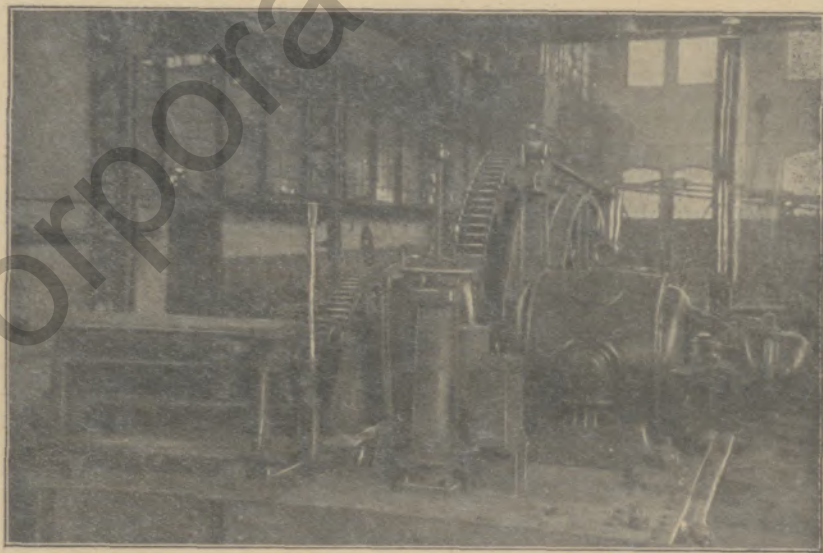
Das andere Ende der Zugstange (a) wird mit seinem Auge im Gabelkopf des Motors derart festgemacht, daß von unten und oben hinter das Auge der Zugstange je ein Keilstück (d) — siehe Handzeichnung 2 — durch eine Schraube (e) eingezogen wird, so daß auch hier jetzt eine wirklich „starre“ Verbindung besteht.

Ein elektrisch angetriebener Förderhaspel für die Grube.



Anstelle der bisher verwendeten Lufthaspel unter Tage werden in neuerer Zeit für größere Leistungen elektrisch angetriebene Förderhaspel verwendet.

Gegenüber den Lufthaspeln besitzen diese eine bessere Regulierfähigkeit. Bestehende Abbildung zeigt einen elektrisch angetriebenen Förderhaspel für Produkten- und Seilschacht, welcher imstande ist, in einem Zuge vier beladene Kohlenwagen, entsprechend 2640 Kilogramm Nutzlast, aus 120 Meter Tiefe zu heben, wobei die Fördergeschwindigkeit 2,6 Meter in der Sekunde beträgt. Der Haspel besitzt eine Roespelscheibe von 2500 Millimeter Durchmesser für ein Seil von 30 Millimeter. Zum Antrieb dient ein Drehstrommotor mit schlagweiser gefassten Schleifringen für eine Leistung von 125 Pferdestärken bei 380 Volt Spannung und 660 Umdrehungen je Minute. Die Uebertragung der Kraft erfolgt vom Motor aus mittels einer elastischen Kupplung auf das erste Zahnradvorgelege



Elektrisch angetriebener Förderhaspel für die Grube.

und von dort unter Zwischenschaltung eines zweiten Vorgeleges auf die mit dem großen Zahnrad verschraubte Roespelscheibe.

Der Haspel hat eine auf der Motorwelle angeordnete Manövrierbremse, welche vom Stande des Maschinisten leicht zu bedienen ist, sowie eine neben der Roespelscheibe angeordnete Sicherheitsbremse. Die Manövrierbremse wird durch einen Fußtritthebel betätigt. Eine Sperrvorrichtung, welche mit dem Steuerhebel in Verbindung steht, bewirkt, daß nur in der Nullstelle des Steuerapparates gebremst und umgekehrt bei gelöster Bremse gesteuert werden kann. Der Bremshebel der Fallgewichtsbremse wird durch einen Zwischenhebel betätigt. Letztere Bremse tritt im Notfall in Tätigkeit durch Auslösen eines Handhebels seitens des Maschinisten, ferner beim Uebertreiben des Förderkorbes über den obersten Anschlagpunkt, wobei der Arretierhebel automatisch vom Zeugenzeiger ausgerückt wird, und außerdem beim Ausbleiben des Stromes, wobei der Arretierhebel durch Einfallen des Bremsmagneten ausgelöst wird. Beim Einfallen der Fallgewichtsbremse wird gleichzeitig der Motorstromkreis durch einen Hilfsstrom-Hebelendausschalter unterbrochen, der Motor also stromlos. Der Bremshebel ist mit einem Luftpuffer versehen, damit beim Einfallen der Bremse das Gestänge nicht zu stark beansprucht wird. Der Bremshebel der Fallgewichtsbremse wird mittels Spindel und Handrad hochgehoben, verriegelt und erst wieder freigegeben, wenn die Spindel wieder herabgedreht ist.

Wie schneidet man eine Glasröhre (Wasserstandsglas) glatt ab?

Das Glasrohr wird mit einer Sägensäge oder einer dreikantigen Schlichteile an einer Stelle angefeilt (jedoch nicht ringsum). Solange die angefeilte Stelle noch warm ist, in beide Hände genommen, daß die Daumen der eingefeilten Stelle gerade gegenüber das Glas berühren und die Zeigefinger auf der Seite rechts und links derselben liegen. Erfolgt nun ein kleiner Druck der Daumen auf das Glas, d. h. gegen die Zeigefinger, so bricht das Rohr an dieser Stelle leicht und glatt ab. Ein Zerbrechen der Glasröhre ist ausgeschlossen.

H. Niedersträßer.



Aus der Geschichte der Zweigunternehmungen des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

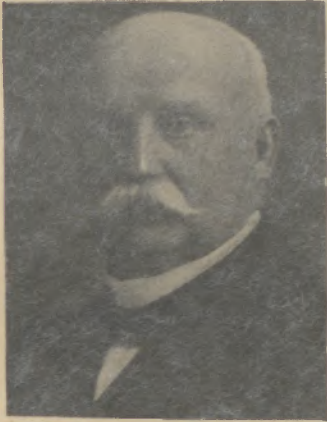
III.

Der Limburger Fabrik- und Hüttenverein.

(Fortsetzung aus Nr. 20)



Die seit Ende des vergangenen Jahrhunderts wachsende Schwierigkeit der Beschaffung des zum Auswalzen erforderlichen Halbzeuges veranlaßte den Limburger Verein, sich an ein größeres Eisenwerk anzuschließen, das ihn in ausreichendem Maße mit Halbzeug versorgen konnte. So kam es im Jahre 1907 zum Zusammenschluß mit dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch, das seinerseits zu einer solchen Erweiterung seines Wirkungsbereiches durch den Wunsch nach umfangreicherer Verarbeitung seines Halbzeuges und nach Vervollständigung seines Walzprogramms veranlaßt wurde. Für Hoesch bedeutete die Erwerbung des Limburger Vereins gegenüber der Errichtung eines eigenen Vandalenwalzwerks den Vorteil, daß sofort ein auf langjährige Erfahrungen aufgebautes, namentlich in seinen Neuanlagen sehr leistungsfähiges Werk mit geschulter Arbeiterschaft und alter Kundschaft zur Verfügung stand. Der Zusammenschluß kam in der Weise zustande, daß den Aktionären des Limburger Vereins für je 7500 Mark Aktien des Eisen- und Stahlwerks Hoesch, das zu diesem Zwecke eine Kapitalerhöhung vornahm, angeboten wurden.



Direktor Gustav Klein †.

Seit dem Anschluß an das Eisen- und Stahlwerk Hoesch ist die Entwicklung des Limburger Vereins aufs engste mit derjenigen von Hoesch, die wir bereits in unserer Zeitung besprochen haben, verbunden. Wir wollen nur

noch kurz darauf hinweisen, daß das Pudellwerk, der Rechhammer und die Gießerei in Hohenlimburg abgebrochen wurden und daß der bisher in Hohenlimburg gelegene Walzwerksbetrieb nach Neu-Dege übernommen worden ist. Die sämtlichen Anlagen sind ganz neuzeitlich ausgerüstet und verarbeiten Halbzeug von der Dortmunder Hütte, das zum größten Teil an die gleichfalls zu Hoesch gehörige Firma Voeder u. Nöhr in Hohenlimburg weitergeleitet wird, die es im Kaltwalzwerk und in der Federnfabrik weiterverarbeitet.

Die Geschichte des Limburger Vereins würde unvollständig sein, wenn nicht noch ausführlich des kürzlich verstorbenen Direktors Gustav Klein und seiner Bedeutung für die Walzerei im allgemeinen und den Limburger Verein im besonderen Erwähnung getan würde.

Herr Klein ist 1859 als Sohn eines Landwirts im Kreise Gummerbach geboren. Er erlernte nach Beendigung seiner Schulzeit praktisch das Walzen und widmete sich mit großer Hingabe dem selbstgewählten Berufe. Nachdem er bei mehreren Firmen tätig gewesen war, erhielt er 1874 beim Siegen-Sollinger Gußstahl-Aktienverein die erste selbstständige Stellung als Walzmeister. Durch Privatunterricht in den technischen Fächern eignete er sich theoretische Kenntnisse an, so daß er auf Veranlassung seiner Firma eine Dienstreise nach England zum Studium der dortigen Walzwerksverhältnisse machen konnte. Dieses Studium und sein praktischer Blick legten die Grundlage für die Erfindung des Doppel-Duo-Walzwerksystems im Jahre 1884. In der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Heft 38, vom 21. 5. 1910, ist darüber ein ausführlicher Bericht enthalten, von dem wir einen Teil wiedergeben, da er von allgemeinem Interesse, besonders für Walzwerker, ist.

„Infolge der allgemeinen Verbreitung, welcher sich die Doppel-Duo-Walzwerke in heutiger Zeit erfreuen, dürfte es nicht uninteressant sein, über die Entstehung dieses Systems einiges mitzuteilen.

In früheren Zeiten waren nur zwei Walzwerksarten bekannt, das Duo- und Trio-Walzwerk. Die Erfindung des Doppel-Duo- oder, wie es zuerst genannt wurde, des Doppel-Zwilling-Walzwerks, geschah erst im Jahre 1886 durch den jetzigen Direktor des Eisen- und Stahlwerks Hoesch, Abt. Limburger Fabrik- und Hüttenverein, Hohenlimburg, Herrn Gustav Klein. Dieser hatte in den 60er Jahren auf einem Duo-Walzwerke der Firma Schneider und Osbergshaus in Witten das Walzen praktisch erlernt und hierbei die Erfahrung gemacht, daß bei dieser Walzwerksbauart eine genaue Dimensionierung des Walzflaches am bequemsten zu erreichen war. Die Trioanordnung bot hierin verschiedene Schwierigkeiten, und als Herr Klein später in dem Walzwerke der Firma Voeder u. Nöhr in Remscheid das Walzen von Nassstahl für die Remscheider und Sollinger Stahlwerke, bei welchem es schon damals sehr auf Genauigkeit ankam, auf einer Triostraße kennen lernte, da zeigte sich ihm so recht der große Mangel an der weniger genauen Einstellbarkeit und der weniger festen Lagerung des Trio-Walzwerks gegenüber dem Duo-Walzwerk.

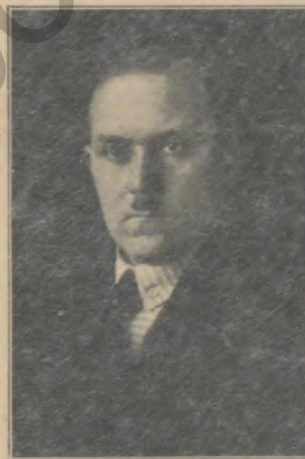
Um nun den Vorzug der Trioanordnung, nämlich das Hin- und Herwalzen, ermöglichen zu können, zugleich aber auch dieselbe bequeme Einstellbarkeit und gute Lagerung wie beim alten Duo-Walzwerk zu erzielen, kam er auf den Gedanken, zwei voneinander unabhängige Duos in einem Ständergerüst zu vereinigen. Herr Klein erhielt auf diese Erfindung im Jahre 1886 das Patent Nr. 38 070, welches von der Firma Hoesch in Remscheid im gleichen Jahre erworben wurde. Für letztere Firma wurde auch die erste Walzenstraße dieser Art, welche heute noch in Betrieb ist, durch die Maschinenfabrik J. Vanning in Hamm erbaut und von Herrn Klein in Betrieb gesetzt. Die beiden Paare Duo-Walzen lagen bei diesem Walzwerk genau senkrecht

übereinander, wobei sich das Walzen auch ganz gut durchführen ließ, da der Walzendurchmesser nur 300 Millimeter betrug. Bei einem größeren Walzendurchmesser zeigte es sich indessen, daß der obere Einschnitt zu hoch kam, so daß das Arbeiten zu unbequem geworden wäre. Die zwei Paare Duo-Walzen wurden daher bei den weiteren Ausführungen nicht mehr senkrecht übereinander angeordnet, sondern in der Art, daß die untere Walze des oberen Duos teilweise vor die obere Walze des unteren Duos kam, und so der obere Einschnitt nicht viel höher lag als bei einem Trio-Walzwerk gleichen Durchmessers. Die beiden ersten Straßen nach diesem System wurden im Jahre 1887 für den Limburger Fabrik- und Hüttenverein, Hohenlimburg, nach den Angaben des Herrn Klein von der Firma J. Vanning gebaut. Seit jener Zeit ist in der Art der Anordnung der Lagerung der zwei Paare Duo-Walzen zueinander nichts wesentliches mehr geändert und das Doppel-Duo-Walzwerk später allgemein eingeführt worden. Dasselbe ist heute überall da zu finden, wo eine besonders genaue Dimensionierung des Walzflaches erforderlich ist.“

Herr Klein trat dann am 1. 11. 86 als Betriebschef in die Dienste des Limburger Vereins und erbaute hier nacheinander 7 Walzenstraßen nach dem Doppel-Duosystem und im Jahre 1905/06 im Stadtteil Neu-Dege ein modernes Vandalenwalzwerk mit 3 Walzenstraßen deselben Systems. Nachdem er, wie schon erwähnt, 1905 in den Vorstand der Gesellschaft berufen war, wurde

Belohnung für Unfallverhütung!

Verhütung eines schweren Unfalls durch tatkräftiges Eingreifen des Vorarbeiters Roth und des Lokomotivführers Bäumer.



Vorarbeiter Roth.



Lokomotivführer Bäumer.

Am Freitag, den 22. 8. wurden mehrere Schmalspurwagen vor der mechanischen Werkstatt umrangiert. Der Anganger W. gab dem Lokomotivführer das Haltesignal und zog gleichzeitig den Kuppelbolzen aus der Zugvorrichtung. Der abgekuppelte Wagen lief weiter und schleifte die Kuppelstange an der Erde hinter sich her. Noch zwischen den Wagen stehend, gab W. das Zeichen zum Vordrücken. Da die Kuppelstange schon gelöst war, näherten sich die Wagen immer mehr und klemmten den W. mit den Schultern ein. Diesen Vorgang beobachtete der Vorarbeiter Roth, der den Lokomotivführer Bäumer durch einen entsprechenden Zuruf auf die Gefahr aufmerksam machte. Durch sofortiges Gegendampfgabe wurde der W. aus seiner gefährlichen Lage befreit. Der Vorarbeiter Roth bemühte sich so ort um den Verletzten und schaffte ihn zur Verbandshütte. Der Unfall konnte tödlich verlaufen, wenn der Vorarbeiter Roth nicht eingegriffen und der Lokomotivführer Bäumer nicht gegenseitig Gegendampf gegeben hätte.

Für die wirksame Unterstützung unserer Bestrebungen, Unfälle zu verhüten, und für die beispielvolle Auffassung von der Erfüllung der Menschenpflicht ist den oben Genannten eine Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung überreicht worden.

Die Unfälle müssen weniger werden, wenn jeder dem Beispiel der Genannten folgt und auf die Gefahren achtet.

Gesundheit ist der größte Reichtum!

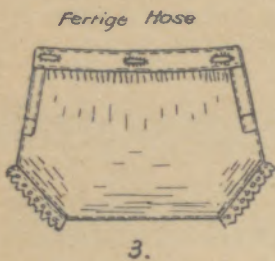
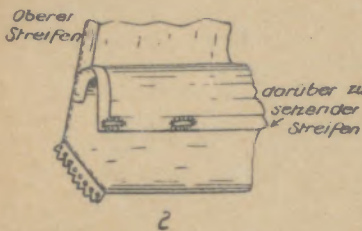
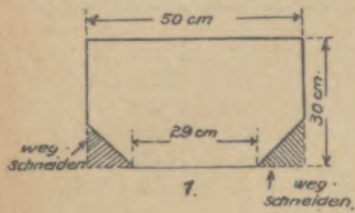
er 1907 nach dem Uebergang des Limburger Vereins als verantwortlicher Leiter der Hohenlimburger Abteilung des Eisen- und Stahlwerks Hoesch bestellt.

Herr Klein hat seit seinem Eintritt sein ganzes Können und seine ganze Arbeitskraft dem Hohenlimburger Werke gewidmet und an seinen Erfolgen erheblichen Anteil. Nachdem er am 1. 10. 1917 seine Tätigkeit aufgegeben hatte, erfreute er sich noch 8 Jahre der wohlverdienten Ruhe. Am 18. 11. 1925 ist er sanft entschlafen.

Aus dem Reiche der Frau.

Spielhöschen.

Sehr hübsch und praktisch für Mädchen, besonders die kleinen Zwei- und Dreijährigen, sind die sogenannten Spielhöschen. Sie lassen sich leicht und einfach herstellen, und die Kinder wachsen nicht so schnell heraus wie aus den anderen Hosen. Auch sehen sie unter den kurzen Kleidern nicht so schnell hervor.



Man nimmt ein 50 Zentimeter breites Stück Stoff, welches 60 Zentimeter lang ist. Dieses schlägt man so zusammen, daß die Länge dann 30 Zentimeter beträgt. Nun schneidet man an der unteren geschlossenen Seite die Löcher für die Beine weg. Die Löcher kann man mit Spitze verenden, man braucht sie aber auch nur einfach zu säumen. Nun näht man rechts und links die Hose 10 Zentimeter hoch mit doppelter Naht zusammen. Bevor man an den Schließbefest der Klappen geht, sieht man sich am besten eine andere Hose daraufhin an und schneidet sich dann 4 Streifen von 3 bis 4 Zentimeter Breite, welche etwas länger sind als die zu benähten 4 Klappenränder. Diese Streifen stept man an den 4 Seiten an, schlägt sie um, stept noch einmal und stept dann eine Klappe auf die andere. Dann reißt man die oberen Ränder auf ungefähr 3 Zentimeter ein und stept sie zwischen einen doppelten Stoffstreifen, in welchen man die Knopflöcher arbeitet. Die fertige Hose sieht dann so aus: (siehe nebenstehende Abb.).

Die angegebenen Maße beziehen sich auf ein zweijähriges Kind, für größere Kinder lassen sie sich mit Hilfe einer anderen Hose leicht feststellen.

Wie erhält man die Farbe der Fußböden? Fußböden sollte man nie mit scharfen Mitteln, wie Seife, Soda, Sand usw. behandeln, da alle diese Mittel die Farbe angreifen und lösen. Man wische schmutzige Böden mit warmem Wasser auf und gut trocken nach. Dann die man von Zeit zu Zeit die völlig trockenen Böden mit dem bekannten Fußbodenöl, wodurch die Farbe erhalten bleibt und auch der Staub gleichzeitig gebunden wird. Man braucht dann nur hin und wieder gründlich aufzuwischen, während sonst ein leichtes Ueberwischen über den leicht geölten Boden in Frage kommt. Schöne glänzende Fußböden erreicht man auch, wenn die Böden öfter mit Bohnenwachs eingerieben und dann gut poliert werden. Auch hierdurch wird der Staub gebunden und läßt sich leicht mit trockenem Lappen aufnehmen.

Wo die Fußböden viel benutzt werden, lege man Linoleumteppiche oder -Läufer, da diese sich recht leicht reinigen lassen. Man darf in diesem Falle viel Zeit mit der Reinigung, auch sind diese im Sommer hygienischer, während z. B. dicke Teppiche immer Staubbänger und Bazillenträger sind.

Der Ausguß von Kamillenblüten wirkt, wenn er innerlich gegeben wird, in allen Fällen krampfstillend und schmerzstillend. Man kann ihn daher bei allen schmerzhaften und krampfartigen Zuständen der Baucheingeweide, bei Harnverhaltung, schmerzhafter Kolik, Gebärmutterkrampf usw. innerlich anwenden. Zu dem Ausguß verwendet man am besten auf 1 Liter 10 bis 15 Gramm Kamillenblüten.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im November.



Im Gemüsegarten konzentrieren wir unsere Arbeiten auf das Einräumen der Wintergemüse zur Überwinterung. Ein luftiger, frostfreier Raum (Keller oder Boden), der gut zu lüften ist, eignet sich dazu am besten. Das zu überwinternende Gemüse muß von fester Struktur, vor allem gut trocken und frei von Fäulnisstellen sein. Wurzeln aller Art, wie Karotten, Rote Beete usw. werden im Keller schichtweise in Sand eingeschlagen. In ähnlicher Weise behandelt man Sellerie und Porree. Kohlrarten werden zu kleineren Pyramiden aufgesetzt. Wo man nur geringere Mengen braucht, werden dieselben mit Stunk und Wurzeln dem Boden entnommen und mit dem Kopf nach unten hängend aufgebunden. Das Gemüseland selbst wird in roher Scholle mit Kalk und, wo dieser im Boden bereits genügend vorhanden, mit Dünger oder Kompost umgegraben. Auf schwereren Böden bewährt sich Aesfalk, auf leichteren kohlen-saurer gemahlener Kalk oder Kalkmergel am besten. Man beachte stets, daß Kalk die Grundlage jeder Düngung ist; jedoch bringe man diesen nie mit Kuh-, Pferde- oder ähnlichem Dünger zusammen in den Boden.

Das Obst, das bereits geerntet ist und auf Gorden im Obstkeller lagert, wird alle 8 bis 10 Tage gut nachgesehen und sämtliche Früchte, die Fäulnis zeigen, werden für den Küchenverbrauch ausgelesen. Bei trockenem Wetter ist der Obstkeller gut zu lüften, bei feuchter Witterung jedoch zu schließen.

Der Rasen ist nach dem letzten Schnitt scharf abzuwickeln und mit Kompost oder nährhafter Erde in dünner Schicht leicht zu überstreuen. Beete, die mit Blumenzwiebeln bepflanzt sind, muß man mit Fichtenzweigen (Tannen-

reisig) abdecken. Stiefmütterchen, Bergklee, Veilchen usw. werden dadurch, daß man die Reihen zwischen den Pflanzen mit sog. kurzem Mist auslegt, gegen das Ausfrieren geschützt. Auch Erdbeerbeete erhalten zum Schutz gegen das Ausfrieren eine Schicht von kurzem Dung. Buschrosen werden etwa eine Hand hoch über dem Wurzelhals mit Erde bedeckt; Rosenhochstämmen ist die Krone mit Fichtenzweigen oder Papierschußhüllen einzubinden. Ein Rückschnitt ist erst im kommenden Frühjahr zu unternehmen, da die Zweige bei einem Herbstschnitt meist mehrere Augen über denselben zurückfrieren. Nur die allerlängsten Triebe sind der Form der Krone entsprechend zurückzuschneiden. Die Beete mit Rhododendron und Azaleen werden gut gegossen und leicht mit Dünger oder Torfstreu bedeckt; bei empfindlichen Rhododendron-Sorten überdeckt man auch die Pflanzen leicht mit Fichtenzweigen. Aus den Gehölzgruppen wie auch Wegen ist sämtliches Laub herauszuwickeln und schichtweise mit Kalk zu kompostieren. Die Gruppen selbst werden in roher Scholle mit Dünger umgegraben. Th. Neus rath.

Turnen und Sport.

Herbstwanderung durchs Sauerland.

(Fortsetzung aus Nr. 20.)



Am nächsten Morgen wollen wir gen Verleburg. Das Wetter hat aufgeklart. Also schnell noch ein Gang durchs Städtchen, das mit seinen alten Häusern, der eigenartigen romantischen Kirche und von den vielen bewaldeten Bergen wunderbar eingeschlossen, die Perle des Wittgensteiner Ländchens ist. Die Bahn schlängelt sich in ruhigem Lauf an der Stadt vorbei durch anmutige Wiesengründe. Hinter uraltem Wald versteckt liegt hoch oben über der Stadt Schloß Wittgenstein, ein mächtiges Viereck, mit hohen, hellen Fenstern. Es stammt aus dem 9. Jahrhundert und trägt den Namen seines Erbauers Wittkind. Wunderbare Blumen schmücken Hof und Garten und alte Geschütze stehen Schußwacht an Tor und Zinnen. — Stundenlang geht nun unser Weg unter bläulichem Laubdach. Nur selten tauchen Tannenbestände im



Blick auf Laasphe.

Laubwald auf. Hin und wieder gestattet eine Schneise einen Durchblick ins liebliche Laaspheetal. Als die Sonne am höchsten steht, findet sich ein schattig Ruheplätzchen. Bald flammt das Feuer, die Suppe dampft im Topfe; mit vollen Lächeln verfallen wir dem Mittagsschlaf. Beim Dorfe Stünzel ist eine schöne Fernsicht auf das ganze Rothaargebirge. Ganz fern am Horizont zeigt sich der Turm des Kahlen Asten auch wieder. Er gibt uns fortan die Marschrichtung. An den Schieferbrücken Raumländs vorbei steigen wir hinab ins Edertal. Ein munteres Nebenflüßchen, die Odeborn, zeigt uns den Weg nach Verleburg. Dortmunder Bier hält uns bis in die Nacht in der Schenke.

Der prasselnde Regen läßt uns erst gegen Mittag weiter wandern. Den Hut tief über die Ohren gezogen, trotten wir die Landstraße entlang, bergauf, bergab. Hochwald empfängt uns für Stunden vom Forsthaus Homrighausen an und tiefe Einsamkeit. Unweit Hobe- lere schlagen wir uns querfeldein durch Büsche und Sträucher ins Lennetal hinab. Am Fuße des „Hohen Achen“ rasten wir. Wie still es hier ist. Nur das Gewässer gluckst und plätscht von Stein zu Stein und über uns geht leise der Wind durch die Baumkronen. Blau um Blau flattert geräuschlos nieder



Rameleiche bei Laasphe.

und mahnt an den einziehenden Herbst. Nicht ganz ein Stündlein haben wir verweilt, dann führt uns unser Weg wieder höhlinan. Im Schattendunfel hochstämmiger Buchen und dann an finsternen Tannen und struppigen Föhren-



Die Lenne am Fuße des Kahlen Astenberg.

bäumchen vorbei mühen wir uns hinauf. Mit jedem Schritte bergwärts wird's rauher. Oben auf der fahlen Kuppe des Astenbergs bläst uns der Höhenwind die Waden rot. Vom Lugauss des Aussichtsturmes erschauen wir nach allen Winden die weite Landschaft. Schwarzbunte Wälder, Wiesen und Weiden und schmale Feldstreifen ziehen sich von den unzähligen Bergen hinab in die Täler. Zwar

ist's ein mühseliges Schaffen da oben auf der Hochebene von Winterberg, denn der Sommer ist kurz in den Bergen und der kalte Wind hat hier sein ewiges Reich. Doch wer vom harten Tagewerk einmal aufblickt, dem zeigt sich Gottes Welt so schön, wie selten wo im Heimatland. So haust denn dort im hohen Sauerland auch ein Menschenschlag weiterbraun und fehnig, aber bieder und herzensfroh.

Als wir am Abend in Alt-Astenberg in Vater Freimuth's Stube traten, da gab's ein freudig Erkennen und frohes Erinnern an manchen fröhlichen Fahrtenabend in seiner Schusterwerkstatt. Wenn von Dortmunds Fabrikgesellen ist wohl nicht die Jugendherberge Altastenberg bekannt? Ist die doch nächst der Burg Altena die älteste weit und breit. Spät krochen wir in die Feldbetten. Ein kurzes Gedenken noch an das heute Erlebte, dann sang der Höhenwind von der Schwedenschanze her in unsere Träume.

Die Morgensonne war eben über die Berge gestiegen, da stapften wir über die lustige Berg- halbe dem nahen Walde zu. Ein ausgewaschener Wildpfad führt bergab. Aus schmaler Waldschneise kommt ein Rudel Hirsche, fünf, sechs Stück zählen wir, und tut sich keine 300 Schritte von uns entfernt am grünen Rasen gütlich. Wir beobachten sie eine Weile und versuchen dann, kriechend näher zu kommen. Doch haben sie uns bald bemerkt, und fort geht's wie die wilde Jagd. Am Schafbruch, nicht weit vom Jagdschloß Siedlinghausen, haben wir uns auf grüner Waldwiese noch mal in die Sonne gelegt und sind dann nach Siedlinghausen gewandert. Unsere Fahrt war hier zu Ende. Mit braunen Gesichtern und frischem Mut haben wir unsere Heimreise angetreten zurück ins graue Alltagsleben.



Schafbruch bei Siedlinghausen.

Am Dieners Krone.

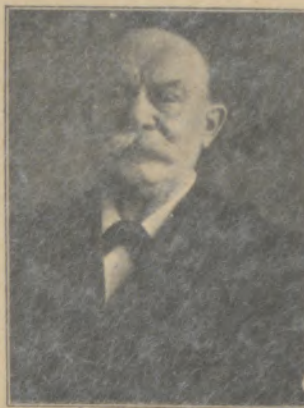
Der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmehrfacherschaft der Berufsboxer zwischen Gahmann und Breitensträter hat allgemein überaus stark enttäuscht. Nach dem in der Westfalenhalle gezeigten Leistungen wäre es ein Dohn gewesen, einen der beiden Kämpfer, die tatsächlich beide so ängstlich voreinander waren, daß in den ersten 10 Runden von einem Kampfe überhaupt nicht geredet werden konnte, zum Sieger zu erklären. Breitensträter, der unbedingt der Bessere war, ließ zwar eine Formverbesserung erkennen, enttäuschte aber auch durch mangelhaften Angriffssinn. Die Tatsache, daß eine Wiederholung des Kampfes um den deutschen Schwergewichtsmehrfachertitel nicht geplant ist, spricht am besten für die vernichtende Kritik. Es erfolgt eine offene Ausschreibung um den Titel, bei der der neuerdings mächtig aufkommende westdeutsche Schwergewichtsbauer Rudi Wagener, Duisburg, ein gewichtiges Wort mitsprechen wird. Vielleicht ist auch Franz Diener, der augenblicklich so erfolgreich in Amerika debütiert, wieder im Lande, so daß wir einem würdigen Mann die Schwergewichtskrone aufs Haupt brücken können.

Aus Hütte und Schacht.

Jubilare der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Obermeister Hubert Vieg, Stahlfabrik, 16. 10. 26. Sandlanger August Gerecht, Martinwerk, 19. 10. 26. Waggonfabrik Stefan Nowak, Hochtief, 28. 10. 26. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf.

50jähriges Arbeits-Jubiläum.



Herr Dreher August Schulte-Göcking kann am 1. November 1926 auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Maschinenfabrik Deutschland zurückblicken.

Er trat am 1. November 1876 bei dem Werke ein und hat diese langen Jahre hindurch treu und unermüdet seinen Dienst als Dreher versehen.

Mit dem 1. November 1926 tritt er in den wohlverdienten Ruhestand; möge ihm noch ein betterer Lebensabend beschieden sein!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn: Wilhelm Bernede, Hochtief, 16. 10. 26 — Werner, Otto Hadsziewski, Laboratorium, 21. 10. 26 — Erich, Stefan Kluczynski, Bau, 21. 10. 26 — Franz, Anton Adamski, Walzwerk I, 22. 10. 26 — Anton.

Eine Tochter:

Heinrich Meißner, Büro Dr. Hofm., 12. 10. 26 — Hannelore, Michael Schwatcz, Simon, 14. 10. 26 — Marianne, Eduard Köhler, Walzwerk 8, 14. 10. 26 — Ursula, Walter Meise, Elektr., 14. 10. 26 — Hildegard, Friedrich Homber, Drahtfabr., 20. 10. 26 — Rita.

Sterbefälle.

22. 10. 26 Hermann Grufemann, Maschinenabteilung, 11. 10. 26, Erna, Kind von Joh. Zaewe, Lokomotivabteilung, 11. 10. 26, Hildegard, Kind von Hubert Kreuzfelder, Maschinenabteilung, 22. 10. 26, Anton, Kind von Anton Adamski, Walzwerk I.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

2. 10. 26 Wilhelm Bollmer, K. 2. — 7. 10. 26, Walter Bolter, K. 2. 16. 10. 26, Adam Rde, K. 2. 22. 10. 26, Max Rissow, Kof.

Eine Tochter:

3. 10. 26, Anton Tögel, K. 2. 7. 10. 26, Albert Panzer Kof. 14. 10. 26, Karl Fischer, K. 1. 15. 10. 26, Otto Sahn, K. 2. 15. 10. 26, Karl Riklaß, K. 2.

Sterbefälle.

Am 16. 10. 26, Geschloßausgeber Amand, Dinter, K. 1.

Ueberlassung von Werkswohnungen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Werkangehörige auf die Ueberlassung von Werkswohnungen für die nächsten Jahre nicht rechnen können. Das gilt auch für Verheiratete ohne selbständige Wohnung, deren Fall in den Listen der Wohnungsverwaltung als „dringlich“ vorgemerkt ist. In diesen Listen sind ungefähr 1000 Wohnungssuchende eingetragen. Da wir aber infolge der gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangsmitiete in dem Verfügungsrecht über unsere Werkswohnungen eingeschränkt sind wie dies in Nr. 14 der Zeitung bereits auseinandergelegt ist, ist es nicht möglich, mehr als höchstens 3 oder 4 Wohnungssuchenden monatlich eine Werkswohnung zuzuweisen. Bei der Auswahl der Wohnungssuchenden für die Einweisung werden Dauer der Werkzugehörigkeit, Familienstärke und augenblickliche Wohnungsverhältnisse besonders in Betracht gezogen.

Mit Rücksicht auf die geringe Zahl der durch die Wohnungsverwaltung zu vergebenden Wohnungen kann sämtlichen Wohnungssuchenden nur dringend empfohlen werden, sich wegen Zuweisung einer Wohnung an das Stadt. Wohnungsamt zu wenden.

Wohnungsverwaltung Hochtief.

Fundmeldung.

Verloren wurde am 18. 10. 26 ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben auf dem Büro Simon.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse.

Werkspersonen

im Monat November im Arztpraxisszimmer — Unfallstation 1 nachmittags 5 Uhr:

Montag: San.-Rat Dr. Gerhardt, Wohnung: Viktoriastraße 16, Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstraße 92, Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Vorsichtstraße 83, Donnerstag: San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Vorsichtstraße 72, Freitag: Dr. Beckmann, Wohnung: Deisterholzstraße 29, Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Altestraße 2. Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Rezept erforderlich.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“, Hervest-Dorsten. Familiennachrichten.

Heiraten.

2. 10. 26, Richard Stamm, 11. 10. 26, Johann Hötting, 15. 10. 26, Johann Schäfer.

Geburten.

Ein Sohn: 28. 9. 26, Erich, Gustav Wundt, 1. 10. 26, Paul, Johann Tenbusch, 2. 10. 26, Werner, Franz Wensky, 4. 10. 26, Franz, Bernhard Bergmann, 6. 10. 26, Johannes, Johann Kabele, 7. 10. 26, Fritz, Hermann Seiber, 10. 10. 26, Karl, Friedrich Schütz, 18. 10. 26, Georg, Johann Buschka, 18. 10. 26, Werner, Ernst Puhl.

Eine Tochter:

3. 10. 26, Hildegard, Bernhard Nünke, 5. 10. 26, Johanna, Wilhelm Hoffmann, 13. 10. 26, Margarethe, Heinrich Marzinsel.

Am 25. Oktober d. J. verschied infolge eines Schlaganfalles der

Tagesobermeister unserer Grobstraßen Herr Josef Köhler.

Der Verstorbene hat 42 Jahre ununterbrochen in unseren Diensten gestanden und ist bis zum letzten Tage seinen Obliegenheiten auf dem Werke in voller Frische nachgekommen. Wir verlieren in ihm einen Beamten, der sich durch seine vorbildliche Pflichttreue, seine nie ermüdende Arbeitsfreudigkeit und sein offenes, ehrliches Wesen der höchsten Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Untergebenen erfreute.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Dortmund, den 26. Oktober 1926

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch.

1. 3 Zimmer gegen 3 Zimmer, ab-
gechl. 3. Etag., 3. t. (Dürenerstr.)
2. 3 Zimmer 1. Etag., Balk. und ab-
gechl. Hoesch-W., gegen 3 fl. o.
2 gr. 3. t. gef. (Windenerstr.)
3. 3 Zimmer Hoesch-W., neu gestr.
u. tapez., gegen 4 Part., Priv.,
3. t. gef. (Schlofferstr.)
4. 2 Zimmer, Priv., m. Balk., gegen
2-3 Zimmer 3. t. gef. (Hland-
straße).
5. 2 fl. 3., S.-W., 1. Etag., gegen 2
größere 3. t. gef. (Stahlwerfstr.)
6. 2 Zimmer, 1. Etag., m. Balk., ab-
gechl., gegen 2 Zimmer, Priv.,
3. t. gef. (Windenerstr.)
7. Part., 2 gr. Zimmer, m. Balkon,
S.-W., gegen 2 fl. m. h. Stadt
3. t. gef. (Windenerstr.)
8. 2 Zimmer, neu gestr., gegen 2-3
Zimmer 3. t. gef. (Dürenerstr.)
9. 2 Zimmer, Lünen-Süd, gegen al.
Nähe Hoesch 3. t. gef.
10. 2 Zimmer, 1. Etag., gegen 2-3
Zimmer n. auswärts, m. Stall
u. Land, 3. t. gef. (Schlofferstr.)

1 Meter breite

Flurgarderobe

1 Wäschtruhe, 1 Garn. aus Beddig-
rohr, alles neu, wegen Platzmangel
zu verkaufen.

Anfragen bei der Fabrikpflegerin.

FR. GECK

Inh. Fritz Strunck : Dortmund
Brückstraße 35
Alpina-Uhren / Gold- und Silberwaren

Umbau und Modernisieren von
Reparaturen an Kopfhörern, Laut-
sprechern u. Batterien.
Moderne Werkstätte. Langjährige Erfahrung.
Radio - Spezial - Geschäft
Dortmund, Hansastraße 3. Ruf 9003.

Wie die Hausfrauen über Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ urteilen:

„... Habe Ihr Rezept in der Zeitung über die Zubereitung
von Windbeuteln gelesen und dasselbe sofort ausprobiert.
Die Windbeutel sind großartig geworden. Da ich nun sehr
viel Kuchen backe und zwar ausschließlich nur mit Oetker's
Backpulver, so bitte ich Sie, mir Ihr vollständiges Rezept
bisher gratis und franko zu senden.“
Frau H. O., Berlin N. 65.

„... Sie dürfen von meinem Urteil - Ihre
Rezepte und Waren sind erstklassig - nur
Namen Oetker machen.“
Frau Oetkerloberer: Horstky,
Berg a. Sternbergsee.

„Ich danke meinem Mann, der für „feine Kuchen“
sozusagen sein Leben gibt, nur „Oetker-Kuchen“ auf
den Tisch bringen, die in der Tat wirklich vorzüglich
sind und was die Hauptsache in der jetzigen Zeit
ist, daß sie für wenig Geld herzustellen sind, so daß
eine Beamtenfamilie doch zum allermeisten 1 bis
2 mal wöchentlich - Fleisch kostet auch Geld - Kuchen
essen kann.“
Frau C. H., Mannheim.

„Ich freue mich, Ihnen die Mitteilung
machen zu können, daß Ihre sämtlichen Pro-
dukte von hervorragender Qualität sind -
deshalb überließ ich meiner Köchin alles Backen
Ihre Fabrikate benutzen - zum ersten Male
Kuchen und keine Arbeit, da es wirklich ein Ver-
gnügen ist, mit Ihrer Ware
zu arbeiten.“
Fr. R. C., Hamburg.

„In der Zeitung las ich Ihr Rezept zur Bereitung
einer Mocca-Schokoladen-Cremetorte und ließ es
in meinem Haushalt sofort zubereiten. Zur freu-
digsten Überraschung aller bei der Backwerk-
wundervoll aus, daß wir uns den Genuß solcher Zu-
bereitungen gern öfter verschaffen möchten.“
Dr. med. O. Arzt, Deutsch-Rastdorf O.-S.

„Durch Ihre Rezeptangaben in der Zeitung
verleiht gibt es jetzt bei uns jeden Sonntag Lecker-
bissen, die wirklich billig dabei hervorragend meh-
rheit und gut schmeckend sind. - Und von Ihrem An-
gebot Oetker's Backpulver, möchte ich baldigst ein Zu-
sendung eines Rezeptbuchs bitten.“
Frau F. M., Berlin C. 2.

„Ich habe jetzt für jeden Sonntag einen Kuchen
nach Ihren Rezepten, die Sie in der Zeitung veröffent-
lichten, gebacken. Sie sind alle vortrefflich gelungen und
von köstlichem Wohlgeschmack.“
Frau W. K., Elberfeld.

Solche lobenden
Anerkennungen sind
mir zu Tausenden
zugegangen!

Schon die wenigen Zeilen dieser unverlangten Zuschriften drücken eine Fülle von
Zufriedenheit und Freude aus. Wirklich praktische Hausfrauen werden daher beim
Backen stets „Backin“ verwenden und sich ihrer Erfolge freuen dürfen. - Besondere
Vorteile beim Backen bietet ein neuer Backapparat mit dem Namen Kuchen-
wunder - in meinem Rezeptbuch abgebildet - der gestattet, auf kleiner Gas-
kocherflamme bei sparsamem Verbrauch viele Kuchen backen zu können. Er
ist da am besten geeignet, wo ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn
auf größte Sparsamkeit Wert gelegt wird. Dieser Apparat ist in meiner Versuchs-
küche ausprobiert und für gut befunden. Er ist in allen besseren Haushaltungs-
geschäften zu haben, wenn nicht, wende man sich an:

Delvag-Handelsgesellschaft, Berlin SW 48, Friedrichstraße 21.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farblich illust. Rezept-
bücher, Ausgabe F für 15 Pf., wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Wilhelm Maess, G. m. b. H., Dortmund,
Westenhellweg 96. Ruf 5847, 5848, 5849. Brückstraße 2.

Sämtliche

Photo-Arbeiten

Sachgemäße Bedienung. - Solide Preise.
Eigene, modern eingerichtete Werkstätten.

WURST

9 Pfd. Holst. Rotwurst,
ger., RM. 7.20, 9 Pfd.
Holst. Landseiberw.,
ger., RM. 7.20, 9 Pfd.
Holst. Plockw., Dauer-
ware, RM. 15.75, 9 Pfd.
Holst. Cervelatwurst,
Dauerware, RM. 16.65,
9 Pfd. Holst. ger. Speck,
RM. 13.95. Alles prima
fehlerr. Ware. Amt,
an n nicht gefüllt.
Riele Anerkennungen
Ab hier gegen Nach-
nahme liefert
Chr. Rehrens,
Rortorf (Holstein),
Nr. 152.

Original
la. Harzer Käse
allerbeste Qualität,
Kiste mit 60 Stück
2 90 Mk., 2 Kisten
5 40 Mk. franko Nachn.
Harzer Käsefabrik
Schatz & Sohn
Blankenburg, (Harz) [D]

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBERG, 66
Preisliste u. Muster gratis

Hoesch- Konsum- Anstalt

- Verkaufsstelle I: Bornstraße 191
Verkaufsstelle II: Flurstraße 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerfstr. 8
Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Wir empfehlen:

Feinstes Auszugmehl, lose und in Beuteln, **Staubzucker**, **Hagelzucker**,
Rosinen, **Korinthen**, **Zitronat**, **Kokosflocken**, **Backessenzen**.

Trinkeier, **Mayonnaise**, **Sardellen**, **Kapern**.

Holländer-, **Edamer**-, **Tilsiter**-, **Schweizer**-, **Chester-Käse**. **Camembert**
und **Emmenthaler** in 6/6 Schachteln.

la. westf. Bauch- und Rückenspeck, **Rollschinken**, **Schinkenspeck**,
Plockwurst, **Cervelatwurst**, **Salami**, **geräuch. Mettwurst**.

Kaffee gebrannt, **Rohkaffee**, **Kaffee Hag**, **Tee**, **Kakao**.

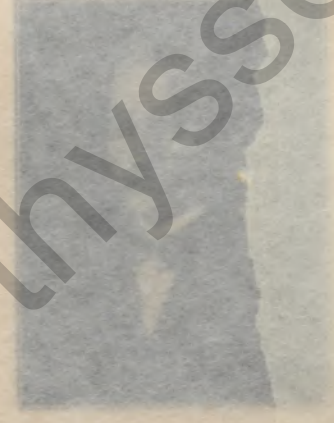
Schokolade, **Bonbons**.



Sehr viele Bäume...
um zu fassen...
schon im Herbst...
das junge Holz...
wird das Holz...
ausgespart...
einmal...
Der Baum...
trinken...
steigen...
beurteilt...
Schutz...
in...
Stellung...
wird...



Der...
Schwierig...
November...
geboten...
in...
besten...
1926...
Polen...



Der...
1926...
am 1. 10. 26...

Neuregelung in der Krankenversicherung.

Wochenhilfe.

Mit Wirkung vom 1.10.1926 tritt ein neues Gesetz über die von der Krankenkasse zu gewährende Wochenhilfe in Kraft. Das Gesetz bringt als wichtigste Neuerung die Gewährung kostenfreier Hebammenhilfe bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden. Dafür wird der Beitrag zu den Entbindungskosten, der bisher 25,- M betrug, auf 10,- M herabgesetzt. Im einzelnen werden unter bestimmten Voraussetzungen bei Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden folgende Leistungen gewährt.

- 1.) Freie Hebammenhilfe.
- 2.) Arznei und kleinere Heilmittel.
- 3.) Aerzliche Behandlung, falls es erforderlich wird.
- 4.) Ein einmaliger Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 10,- Mark.
- 5.) Wenn eine Entbindung nicht stattfindet (Fehlgeburt), als Beitrag zu den Kosten der Schwangerschaftsbeschwerden 6,- Mark.
- 6.) Ein Wochengeld, Zahlung für 71 Tage. Für weibliche Mitglieder der Kasse in Höhe des Krankengeldes, mindestens aber 50 Pfg. täglich. Für weibliche Familienangehörige von Kassennitgl. 50 Pfg. täglich.
- 7.) Ein Stillgeld, Zahlung für 85 Tage. Für weibliche Mitglieder der Kasse in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Pfg. täglich. Für weibliche Familienangehörige von Kassennitgliedern 25 Pfg. täglich.

Eine Geburt gilt nur dann als Entbindung im Sinne des Gesetzes, wenn sie nach Ablauf der 27. Schwangerschaftswoche stattfindet. Vor diesem Zeitpunkt eintretende Geburten, (sogenannte Fehlgeburten) begründen keinen Anspruch auf Wochenhilfe.

Familienwochenhilfe wird auch gewährt, wenn die Niederkunft von 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt. Häusliche Gemeinschaft bis zum Tode des Versicherten ist Voraussetzung.

Unter Familienangehörigen sind zu verstehen die Ehefrau sowie solche Töchter, Stief- und Pflegekinder der Versicherten, welche mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben.

Die Hebammen erhalten ihre Gebühren unmittelbar von der Krankenkasse; sie sind nach ausdrücklicher Vorschrift des Gesetzes nicht berechtigt weitergehende Ansprüche an die Wöchnerin zu stellen.

Verzeichnis der...
1. 1926...
2. 1926...
3. 1926...
4. 1926...
5. 1926...
6. 1926...
7. 1926...
8. 1926...
9. 1926...
10. 1926...
11. 1926...
12. 1926...
13. 1926...
14. 1926...
15. 1926...
16. 1926...
17. 1926...
18. 1926...
19. 1926...
20. 1926...
21. 1926...
22. 1926...
23. 1926...
24. 1926...
25. 1926...
26. 1926...
27. 1926...
28. 1926...
29. 1926...
30. 1926...
31. 1926...
32. 1926...
33. 1926...
34. 1926...
35. 1926...
36. 1926...
37. 1926...
38. 1926...
39. 1926...
40. 1926...
41. 1926...
42. 1926...
43. 1926...
44. 1926...
45. 1926...
46. 1926...
47. 1926...
48. 1926...
49. 1926...
50. 1926...

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Oktober.



Wenn der Monat September, wenigstens in den besseren Tagen, im allgemeinen noch keine Nachfröste bringt, so haben wir von jetzt ab täglich mit Frostgefahr zu rechnen. Dadurch erhält der Garten schnell ein anderes Bild. Die vielen edleren Gewächse werden in geschützte Räume gebracht. Für das Obst an den Bäumen und die härteren Wintergemüse, sowie für Pflanzen, die kalt überwintert werden sollen, brauchen wir vorläufig nichts zu fürchten, denn die Oktoberfröste sind nur leicht.

Sehr viele Sachen müssen bis in den November hinein draußen bleiben; um so kürzer ist dann die Dauer der eigentlichen Überwinterung. Durch vorzeitiges Einbringen würden sie nur verweicht werden und Schaden leiden. Es kann vorkommen, daß im Winter mehr verrotzt und verfault, als durch Frost zerstört wird. Gerade der Oktober mit seiner kühleren Luft und leichten Frösten härtet die Pflanzen ab und macht sie erst fähig, die Strenge des Winters gut zu überleben. Also nichts vor der Zeit einwintern.

Im Obstgarten dürfen von Mitte Oktober ab junge Obstbäume gepflanzt werden. Vor dieser Zeit ist das Holz noch zu weich, auch haben die Bäume noch alles Laub. Es ist nicht gut, das Laub mit Gewalt wegzunehmen, wenn das junge Holz noch nicht ganz ausgereift ist. Gegen Mitte Oktober wird das Holz fest sein, so daß dann die Blätter abgeschnitten und die Bäume ausgegraben werden dürfen. Jeder frischgepflanzte Baum erhält eine Kanne Wasser. Die Pflanzgrube bleibt so weit offen, daß sie die Kanne Wasser auf einmal faßt; der Baum wird eingeschlämmt.

Der Boden ist um diese Zeit vom Sommer her zuweilen noch so pulvertrocken, daß geradezu Gefahr für die Bäume besteht, wenn wir sie nicht gießen wollten. Ein gutes Angießen hat aber noch eine andere Bedeutung. Im Oktober und Anfang November bilden sich eine Unmenge neuer Wurzeln. Nur im feuchten (eingeschlämmten) Boden können die Wurzeln sich so entwickeln, daß sie den Winter gut überdauern und gleich im Frühjahr neue Nahrung aufnehmen und dem frischgepflanzten Baum zum fröhlichen Treiben verhelfen.

Aus Hütte und Schacht.

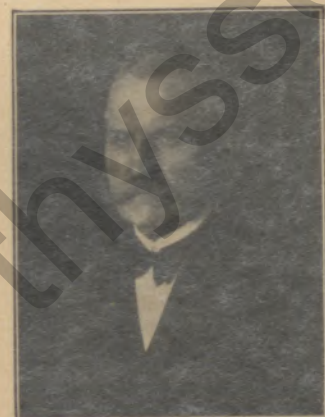
Veteranen der Arbeit.



Herr Friedrich Dicheuer, Lokomotivführer in der Lokomotiv-Abteilung, geboren am 21. März 1879 zu Dortmund, trat am 11. April 1891 als Laufjunge in der Lokomotiv-Abteilung ein. Nachdem er mit 16 Jahren Anhänger, dann Heizer und Schmalspurlokomotivführer geworden war, rückte er 1901 zum Normallokomotivführer auf. Diesen Posten versieht Herr D. auch heute noch.

Zwei seiner Söhne arbeiten ebenfalls in der Lokomotiv-Abteilung.

Herr Heinrich Rautenberg, Bodentampfer in der Dolomitanlage, wurde am 10. November 1861 zu Luppashorst, Kreis Elbina, geboren. Er trat am 7. Mai 1891 in der Dolomitanlage ein und war hier zunächst als Conterstamper und später als Bodeneinseger tätig. Seit dem 1. April 1900 versieht H. den Posten eines Bodentampfers.



Herr Karl Schänzer, Dolomitsbrenner in der Dolomitanlage, ist am 3. März 1862 zu Konasbari, Kreis Marienburg, geboren. Er wurde am 16. Mai 1891 im Thomaswerk eingestellt. Hier war er als Eisenschneider tätig, bis er 1907 der Dolomitanlage als Brenner überwiesen wurde, welchen Posten er heute noch inne hat.

Zwei Söhne des Herrn Schänzer sind auf unserem Werke beschäftigt, und zwar einer in der Elektrotechnischen Abteilung und einer auf Kaiserstuhl II.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte.

Jahr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Bogt, Johann, Meister in der Abfuhr II, am 23. 9. 26; Seckler, Wilhelm, Obermeister im Walzwerk, am 25. 9. 26; Rölle, Heinrich, Lokomotivführer in der Lokomotiv-Abteilung, am 1. 10. 26.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Zeitung

erks Hoersch Dortmund

Oktober 1926

Nachdruck mit einer Veränderung für und nach dem
besten Ermessen der Verantwortlichen der Haupt-
Verwaltung gestattet.

Nummer 20

Für die Befestigung von Kohlen auf viele Jahre sicherungen erhalten, aber Frankreich müßte der Welt der Saarbergwerke bezahlt werden. Wenn Frankreich aber die Abzinsung früher räumen sollte, als der Vertrag vorsehe, so müßte es in der Form von Goldzahlungen, die auf langfristige Grundbesitz übertragen werden könnten, eine gewisse Summe erhalten, wobei auch die Sicherheit gegeben werden müßte, daß in den nächsten Jahren alle Reparationszahlungen von Frankreich ordnungsgemäß vollzogen wurden. Polinare erklärte ausdrücklich, daß er als Ministerpräsident die Verantwortung für die Befestigung der Saarbergwerke zu übernehmen bereit sei.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

1. Sept., Werner: Horn, Erich, Inv.-Werkstatt. — 8. Sept., Klemens; Zunder, Klemens, Bauabteilung. — 11. Sept., Herbert; Rudolf, Robert, Maschinen-Abteilung. — 12. Sept., Karl-Heinz; Oberstedt, Karl, Maschinen-Abteilung. — 15. Sept., Ludwig; Bouffellot, Wilhelm, Inv.-Werkstatt. — 16. Sept., Alfred; von der Hüh, Karl, Maschinen-Abteilung. — 21. Sept., Erwin; Romakoff, Andreas, Hochtöfen. — 21. Sept., Helmut; Reutirch, Mathias, Eisenbahn.

Eine Tochter:

4. Sept., Liefelotte; Hobeisel, Franz, Blechwalzwerk. — 5. Sept., Wilma; Rüfing, Karl, Lokomotiv-Abteilung. — 9. Sept., Helga; Vike, Wilhelm, Bauabteilung. — 10. Sept., Hildegard; Hobe, Gustav, Hammerwerk. — 13. Sept., Gerda; Matzahn, Johann, Steinfabrik. — 14. Sept., Ursula; Leczkowski, Franz, Steinfabrik. — 16. Sept., Liefelotte; Hoppe, Gustav, Maschinenwerk. — 18. Sept., Anneliese; Weber, Fritz, Walzwerk IV. — 21. Sept., Helga; Michalski, Wladislaus, Blechwalzwerk. — 21. Sept., Helga; Weihe, Jakob, Hochtöfen.

Sterbefälle.

16. Sept., Schaper, Heinz, Maschinenmeister. — 19. Sept., Jansen, Franz, Portier. — 19. Sept., Ehefrau von Rillset, Johann, Steinfabrik. — 14. Sept., Paul, Kind von Naujoks, Karl, Walzwerk I. — 14. Sept., Gertrud; Kind von Hierl, Johann, Lokomotiv-Abteilung. — 18. Sept., Klara; Kind von Kirchner, Karl, Hafen Hardenberg.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

6. Sept., Josef Graja, Koferei. — 9. Sept., August Spangsch, K II. — 10. Sept., August Schmidmeier, K II. — 18. Sept., Ludwig Jung, K II.

Eine Tochter:

20. Sept., Johann Baehr, K II. — 20. Sept., Ernst Bau, K I. — 1. Sept., Otto Schürmann, K I. — 2. Sept., Christian Vullmann, K II. — 3. Sept., Wilhelm Vidardt, K I. — 4. Sept., Johann Vittorf, K I. — 15. Sept., Franz Kühn, K II. — 16. Sept., Paul Rordel, K I. — 17. Sept., Fritz Dredmann, K I.

Verlust- und Fundmeldungen.

Verloren wurde: am 15. 9. 26 1 Trauring. Der Finder wird gebeten, denselben auf dem Büro Simon abzugeben.

Gefunden wurde: am 14. 9. 26 1 Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln, 1 Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln. Abzuholen auf dem Büro Simon.

Mitteilungen der Beirbeitskrankenkasse

Werkssprechstunden

im Monat Oktober im Arztgesprächszimmer — Unfallstation I, nachm. 5 Uhr.

Montag: San.-Rat Dr. Dham, Wohnung: Gving.

Dienstag: Dr. Petermann, Wohnung: Silberstr. 23.

Mittwoch: Dr. Weider, Wohnung: Jägerstr. 4.

Donnerstag: Dr. Jung, Wohnung: Wambel.

Freitag: Dr. Wemann, Wohnung: Weihenburgerstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Windmöller, Wohnung: Derne.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Schachtanlage „Fürst Leopold“, Herbest-Dorsten.

Familiennachrichten.

Geburten.

Ein Sohn:

1. Sept. 1926, Werner: Fritz Käufer; 1. Sept. 1926, Willi: Otto Veiermann; 1. Sept. 1926, Johann: Albert Fries; 12. Sept. 1926, Adolf: Adolf Reefe; 13. Sept. 1926, Erich: Hermann Schäre; 13. Sept. 1926, Erich: Karl Güller.

Eine Tochter:

2. Sept. 1926, Waltrau: Fritz Walter; 6. Sept. 1926, Liefelotte: Wilh. Masche; 16. Sept. 1926, Margot: Heinrich Schmidt; 16. Sept. 1926: Cäcilia: Robert Dudda.

Sterbefälle.

29. August: Friedrich Hüsten; 7. Sept.: Johann Verffen.

Vanille-Pudding
mit eingelegten
Reineclauden.



Schokoladen-Speise
mit geh. Mandeln
dazu
Vanille-Soße



Makronen-Pudding
mit eingelegten
Erdbeeren



3artes Aroma



und köstlicher Geschmack
dieser feinen Nachspeisen aus

Dr. Oetker's Puddingpulvern

stellen die verwöhntesten Ansprüche zufrieden

Einfach und leicht nach der jedem Päckchen aufgedruckten Anweisung zu bereiten. — Viele Sorten für den einfachen sowie besseren Tisch an Fest- und Besuchstagen. — Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ und verlangen Sie in den Geschäften die neuen farbig illustrierten Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

4 abgeschlossene Zimmer, Wambelerstr., — Spar- und Bauberein — gegen 3 Zimmer im Neubau.

3 gr. Zimmer, Brackelerstr., mit Balkon und sehr gr. Keller, gegen gleiche; Stall und Gartenland am Hause kann mit übernommen werden.

3 Zimmer, Vorstgstr., privat, gegen 4 Zimmer (Hochwohnung) 2 Zimmer, v. Buschstr., gegen 2 oder 3 Zimmer. Es kommen nur Vergleiche in Frage.

2 Zimmer und 1 Wohnzimmer, Bauernkampstr. (Hochwohnung), gegen 2 Zimmer in der Stadtmitte 2 Zimmer, Unnaerstr., gegen 3 Zimmer.

2 Zimmer (Privat) (Gas und evtl. Land), Scharnhorst, Ratsbusch, gegen 2 oder 3 Zimmer.

2 Zimmer, Birtenstr., gegen 3 Zimmer.

und Speiserammer, Ravensbergerstr., gegen 3 Zimmer (privat).

2 Zimmer, Stahlwerfstr., (Privat), gegen 3 Zimmer.

3 Zimmer, Schlofferstr., (Privat), gegen 3 oder 4 Zimmer.

Zu verkaufen gesucht:

1 Waschetruhe-Gondel, 80 cm. lang, Sitz gepolstert, 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Hocker aus Ia. Peddigrohr, eleg. Ausführung, fabrikneu, wegen Platzmangel billig abzugeben.

1 gebrauchte, zweischläf. Bettstelle.

Gesucht wird:

Herr zum Mitbewohnen eines gut möbl. Zimmers, Liboristr.

Wer gründlichen Violin-Unterricht nehmen will, kann Näheres bei der Fabrikpflegerin erfahren.

Wilhelm Maess, G. m. b. H., Dortmund,
Westenhellweg 96. Ruf 5847, 5848, 5849. Brückstrasse 2.

Sämtliche

Photo-Arbeiten

Sachgemässe Bedienung. — Solide Preise.
Eigene, modern eingerichtete Werkstätten

Fahr- und Motorräder

fabrikneu, auf Teilzahlung ohne Preisaufschlag von monatlich 5 Mk. an. Stunend billige Preise. Verlangen Sie Katalog 2046.

H. R. Bergmann, Vertriebs-Zentrale, Breslau I.

FR. GECK

Inh. Fritz Strunk : Dortmund
Brückstrasse 35

Alpina-Uhren / Gold- und Silberwaren

**INGENIEUR-
AKADEMIE
OLDENBURG I.O.
STADT. POLYTECHNIKUM**

ARCHITEKTUR
BAUINGENIEUR
MASCHINENBAU
ELEKTROTECHNIK
BETRIEBS-
TECHNIK
HNDL. SW.



**Umbau und Modernisieren von
Reparaturen** an Kopfhörern, Lautsprechern u. Batterien.

Moderne Werkstätte. Langjährige Erfahrung.

Radio - Spezial - Geschäft

Dortmund, Hansastraße 3. Ruf 9003.

**Hoesch-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerfstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Die Konsum-Anstalt läßt auch in diesem Herbst wieder
Einkellerkartoffeln und Winterzwiebeln

kommen. Vorbestell. werden in uns Verkaufsstellen u. im Konsum-Büro angenommen

Thomasmehl in Jutesäcken zu 75 kg. ist in unseren Verkaufsstellen wieder vorrätig
Preis Mk. 4.40 je Sack.

Unter Hinweis auf Absatz 6 der Bestimmungen für die Warenabgabe und die Rabattgewährung bitten wir dringend, die **monatlichen** Aufrechnungen der Kassenschecks pünktlich vornehmen zu lassen. Insbesondere auch die aus den vergangenen Monaten dieses Jahres noch nicht eingetragenen Kassenschecks **bis spätestens 15. Okt.** in unseren Verkaufsstellen od. im Konsum-Büro zur Aufrechnung abzugeben.

Im letzten Geschäftsjahr zahlten wir 6% Rückvergütung.